

Gastbeitrag*

Preisentwicklung 2015

Matthias Bieg, M. Sc. Dipl.-Volksw. Dieter Schäfer

Im vorliegenden Aufsatz wird die Preisentwicklung in Deutschland 2015 über alle Wirtschaftsstufen zusammenfassend beschrieben und analysiert. Zunächst werden die rückläufigen Preise auf den Ebenen der Einfuhr, der Erzeugung gewerblicher Produkte und des Großhandels betrachtet. Danach wird die leichte Erhöhung der Erzeugerpreise für Dienstleistungen, der Baupreise und der Verbraucherpreise in Deutschland beschrieben. Da die niedrigeren Preisveränderungsraten auf allen Wirtschaftsstufen vor allem auf die Entwicklung der Energiepreise zurückzuführen sind, wird diese ausführlicher dargestellt. Die Tendenz zu stärker rückläufigen oder schwächer ansteigenden Preisveränderungsraten im Jahr 2015 wird abschließend mit Blick auf Deflationsgefahren und die Auswirkungen der Einführung des gesetzlichen Mindestlohns auf die Preisentwicklung im Jahr 2015 kommentiert.

1 Einleitung

In der Preisstatistik werden Ergebnisse von zeitlichen Preisvergleichen in Form von Indizes monatlich beziehungsweise vierteljährlich veröffentlicht. Die Indizes beziehen sich auf die Wirtschaftsstufen der Einfuhr, der Erzeugung, des Großhandels sowie des privaten Konsums. Die Preisindizes dienen als Grundlage für wirtschafts- und geldpolitische Entscheidungen. Der nationale Verbraucherpreisindex und der europaweit harmonisierte Verbraucherpreisindex werden zum Beispiel zur Messung von Inflation aus Sicht der privaten Endverbraucherinnen und Endverbraucher verwendet. Auch sind Preisindizes in Form von Wertsicherungsklauseln häufig Bestandteil vertraglicher Vereinbarungen über laufende Zahlungen, die sowohl in privaten Verträgen als auch in Verträgen der Wirtschaft vorkommen. Schließlich werden Preisindizes verwendet, um nominale wirtschaftliche Größen wie das Bruttoinlandsprodukt um Preisänderungen zu bereinigen und somit reale Wachstumsraten zu berechnen.

Im vorliegenden Aufsatz wird die Preisentwicklung in Deutschland 2015 über alle Wirtschaftsstufen zusammenfassend beschrieben und analysiert.¹ Nach einem Überblick über die Entwicklungen der Gesamtindizes

auf den einzelnen Wirtschaftsstufen werden weitere wichtige Entwicklungen innerhalb der einzelnen Wirtschaftsstufen einschließlich eines europäischen Vergleichs bei den Verbraucherpreisen analysiert. Dabei wird auf die Energie- und die Nahrungsmittelpreise zunächst nicht differenzierter eingegangen. Beide Gütergruppen waren unter anderem durch besondere externe Faktoren wie Weltmarktpreise beziehungsweise Witterungsbedingungen geprägt und hatten erheblichen Einfluss auf die Preisentwicklung 2015. Sie werden daher in den Kapiteln 4 und 5 ausführlicher dargestellt. Die Betrachtungen im vorliegenden Aufsatz beziehen sich in der Regel nur auf die wichtigsten Ergebnisse.² Da sich die im zweiten Halbjahr 2014 begonnene Tendenz rückläufiger Preisveränderungsraten teilweise fortgesetzt hat, wird im letzten Kapitel wie im vergangenen Jahr (Touil/Schäfer, 2015)

¹ Die monatlichen beziehungsweise vierteljährlichen Ergebnisse der Preisindizes werden jeweils zeitnah und nach Wirtschaftsstufen getrennt in Fachserien, auf der Homepage des Statistischen Bundesamts und zum Teil auch in Pressemitteilungen veröffentlicht.

² Differenziertere Darstellungen und Ergebnisse enthalten das Internetangebot des Statistischen Bundesamts (www.destatis.de) im Themenbereich Preise, die preisstatistischen Veröffentlichungen im Bereich Publikationen sowie die Datenbank GENESIS-Online (www.destatis.de/genesis).

* Der vorliegende Beitrag ist im Wissenschaftsmagazin „WISTA – Wirtschaft und Statistik“ des Statistischen Bundesamts in der Ausgabe 2/2016 erschienen und wird mit freundlicher Genehmigung des Statistischen Bundesamts hier im Originalwortlaut abgedruckt.

die Frage aufgegriffen, inwieweit beziehungsweise ob Deutschland von deflationären Entwicklungen betroffen ist. Ein weiteres preisrelevantes Thema in Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit war im Jahr 2015 die Einführung des allgemeinen Mindestlohns. Das letzte Kapitel geht auch darauf ein, welche Auswirkungen durch die Einführung des Mindestlohns auf die Preisentwicklung in Deutschland festzustellen sind.

2 Überblick über die Entwicklungen der Gesamtindizes

Die Preisentwicklung 2015 war in Deutschland in nahezu allen Bereichen durch sich abschwächende Teuerungsraten oder sogar Preisrückgänge gekennzeichnet. Insgesamt gingen sowohl die Einfuhrpreise als auch die Erzeugerpreise gewerblicher Produkte und die Großhandelspreise im Vergleich zum Vorjahr zurück. Preiserhöhungen verzeichneten die Verbraucherpreise und auf den vorgelagerten Wirtschaftsstufen die Dienstleistungspreise und die Baupreise. Bei den Bau- und den Verbraucherpreisen fielen diese allerdings niedriger aus als in den Vorjahren.

Die anhaltend sinkenden Energiepreise haben die Preisentwicklung 2015 auf nahezu allen Wirtschaftsstufen maßgeblich geprägt. Die Verbraucherpreise wiesen mit +0,3% die niedrigste Jahreststeuerung seit 2009 (ebenfalls +0,3%) auf. Auch 2009 waren für die geringe Jahresteuerrate in erster Linie stark rückläufige Energiepreise verantwortlich, damals waren diese jedoch wesentlich darauf zurückzuführen, dass die Nachfrage nach Energieprodukten infolge einer schwachen Weltwirtschaft gesunken war. Dagegen gab es im Jahr 2015 bei realwirtschaftlicher Betrachtung einen Angebotsüberschuss vor allem an Rohöl, der insbesondere vom Kampf um Marktanteile durch die ölfördernden Länder hervorgerufen wurde. Mit dem Jahresergebnis von +0,3% beim Verbraucherpreisindex hat sich der seit 2011 andauernde Trend sich abschwächender Teuerungsraten weiter fortgesetzt (2014: +0,9%). Ohne Berücksichtigung der Energiepreise wies der Verbraucherpreisindex 2015 mit einer Veränderung von +1,1% gegenüber dem Vorjahr eine ähnliche Größenordnung auf wie in den Jahren 2009 bis 2014. In diesem Zeitraum lag die Vorjahresveränderungsrate jeweils zwischen +0,8% und +1,6%. Deflationsten-

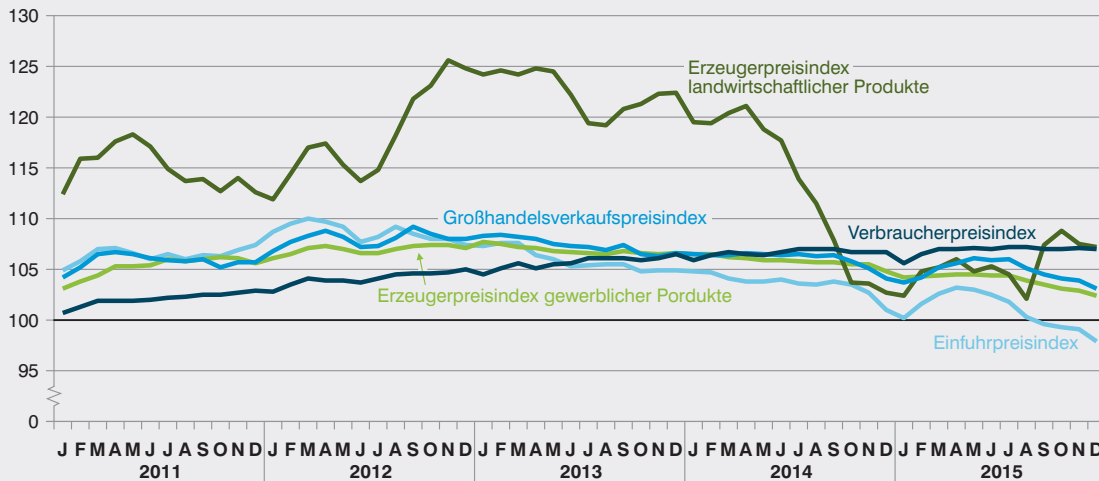
denzen im Sinne eines allgemeinen Preisrückgangs lagen damit 2015 auf der Verbraucherstufe nicht vor.

Außer den Verbraucherpreisen stiegen im Jahr 2015 auch die Baupreise, wenn auch überwiegend mit geringeren Veränderungsraten als in den Vorjahren. Die Preise für den Neubau von Wohngebäuden in konventioneller Bauart (einschließlich Umsatzsteuer) erhöhten sich im Jahresdurchschnitt 2015 gegenüber 2014 um 1,6% und wiesen damit das fünfte Jahr in Folge geringere Preisrückgänge als im jeweiligen Vorjahr auf. Preissteigerungen waren 2015 überwiegend auch bei den Erzeugerpreisen für Dienstleistungen zu beobachten – mit Ausnahme einzelner Bereiche wie der Güterbeförderung in der See- und Küstenschifffahrt oder bestimmter IT-Dienstleistungen.

Preisrückgänge wurden bei den Einfuhrpreisen, den nationalen Erzeugerpreisen gewerblicher Produkte und den Großhandelsverkaufspreisen im Jahresdurchschnitt 2015 im dritten Jahr in Folge gemessen. Die Einfuhrpreise lagen im Jahresdurchschnitt um 2,6% unter denen von 2014 (2014: -2,2%). Die Erzeugerpreise gewerblicher Produkte waren insgesamt 1,8% niedriger als im Vorjahr (2014: -1,0%) und bei den Großhandelspreisen wurde wie 2014 ein Rückgang um 1,2% beobachtet.

Ein Vergleich der Entwicklungen der Gesamtindizes der letzten Jahre zeigt, dass der Verbraucherpreisindex seit 2011 bis zu einem Höchststand im Sommer 2014 mit einem Indexstand von 107,0 (2010 = 100) in der Tendenz kontinuierlich angestiegen ist. Seitdem blieb der Indexwert mit kleinen Schwankungen in diesem Bereich. Im Vergleich dazu erreichten die Indizes der Einfuhrpreise, der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte, der Großhandelsverkaufspreise und der Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte ihre Indexhöchststände früher im Zeitraum von März 2012 bis Januar 2013. Während davor eher Preisanstiege zu verzeichnen waren, sind die Preise auf diesen, den Verbraucherpreisen vorgelagerten Wirtschaftsstufen seitdem tendenziell gefallen. Insgesamt wies der Erzeugerpreisindex landwirtschaftlicher Produkte im Betrachtungszeitraum eine deutlich höhere Volatilität im Vergleich mit den anderen Indizes auf (vgl. Abbildung 1).

Abb. 1
Preisindizes im Überblick
2010 = 100



3 Preisentwicklung nach Wirtschaftsstufen

Sowohl zwischen als auch innerhalb der Wirtschaftsstufen waren 2015 unterschiedliche Preisentwicklungen und gegenläufige Trends festzustellen. Dabei wurde die Preisentwicklung 2015 auf allen Wirtschaftsstufen vor allem durch die Entwicklung der Energiepreise, zum Teil auch durch die Entwicklung der Nahrungsmittelpreise, geprägt. Bei beiden Produktgruppen haben externe Einflussfaktoren, wie die Entwicklung der Rohölpreise am Weltmarkt beziehungsweise die unterschiedlichen Witterungsbedingungen und Ernten in den Jahren 2014 und 2015, die inländische Preisentwicklung stark beeinflusst. Für diese beiden Produktgruppen erfolgt daher in den Kapiteln 4 und 5 eine wirtschaftsstufenübergreifende, detailliertere Untersuchung. Neben den Energie- und Nahrungsmittelpreisen gab es im Jahr 2015 aber auch in anderen Güterbereichen markante Preisentwicklungen, die im Folgenden im Vordergrund stehen. Mitunter kamen in diesen Bereichen die Impulse von der Entwicklung der Rohstoffpreise am Weltmarkt, die sich in der Folge zumindest teilweise bis hin zum Verbraucher fortsetzten. Um den Zusammenhang zwischen den Preisentwicklungen auf den einzelnen Wirtschaftsstufen zu verdeutlichen, werden als Hintergrund jeweils einleitend wichtige Einflussfaktoren auf die Preisentwicklung einer Stufe sowie die gesamtwirtschaftliche Entwicklung 2015 im jeweiligen Bereich skizziert.

3.1 Weltmarkt- und Einfuhrpreise

Die Entwicklung der Rohstoffpreise auf den Weltmärkten spielt eine wichtige Rolle für die Preisentwicklung in Deutschland. Gemessen am Rohstoffpreisindex des Hamburgischen WeltWirtschaftsinstituts (HWWI) auf US-Dollar-Basis für den Euroraum sind die Weltmarktpreise für Rohstoffe³ im Jahresdurchschnitt 2015 im Vergleich zum Vorjahr um 40% gesunken. Das ist der stärkste Jahresverlust seit Beginn des HWWI-Rohstoffpreisindex im Jahr 1960 (HWWI, 2016). Der Preisverfall an den Rohstoffmärkten hat sich vor allem beim Rohöl in der zweiten Jahreshälfte 2014 massiv verschärft und 2015 im Vorjahresvergleich zu einer starken Verbilligung von Energierohstoffen (-45%, vgl. Abschnitt 4.1) geführt. Aber auch der HWWI-Rohstoffpreisindex ohne Energierohstoffe ist im Jahresvergleich deutlich gefallen (-20%). So waren bei Nahrungs- und Genussmittelrohstoffen (vgl. Abschnitt 5.1) und Industrierohstoffen die Weltmarktpreise im Jahr 2015 mit -18% beziehungsweise -22% wesentlich günstiger als im Vorjahr.

Günstiger wurde im Jahr 2015 am Weltmarkt neben Rohöl (-46%) vor allem Eisenerz und Schrott (-39%). Der Rückgang der Jahresdurchschnittspreise für Eisenerz hat realwirtschaftlich betrachtet den Hintergrund, dass ein großes Angebot auf eine schwächer als erwartete Nachfrage, insbesondere aus China, traf. Auch Nicht-Eisen-Metalle wie Kupfer oder Blei

³ Die Angaben zu den Rohstoffpreisen am Weltmarkt beziehen sich in diesem Aufsatz immer auf den HWWI-Preisindex „Euroland“, bei dem die Importe des Euroraums aus Drittländern als Gewichtung dienen, in der US-Dollar-Notierung.

waren im Jahresdurchschnitt 2015 insgesamt um 17% günstiger als im Vorjahr. Ebenso sind bei den oft sehr stark witterungsabhängigen Weltmarktpreisen für Nahrungs- und Genussmittel die Preise für Getreide um 14% sowie für Ölsaaten und Öle um 22% gefallen. Während sich im Jahr 2014 die Weltmarktpreise für Genussmittel (zum Beispiel Kaffee, Tee, Zucker) entgegen dem Trend rückläufiger Rohstoffpreise noch spürbar verteuerten, war im Jahr 2015 auch hier ein Rückgang um 12% bei den Jahresdurchschnittspreisen zu verzeichnen.

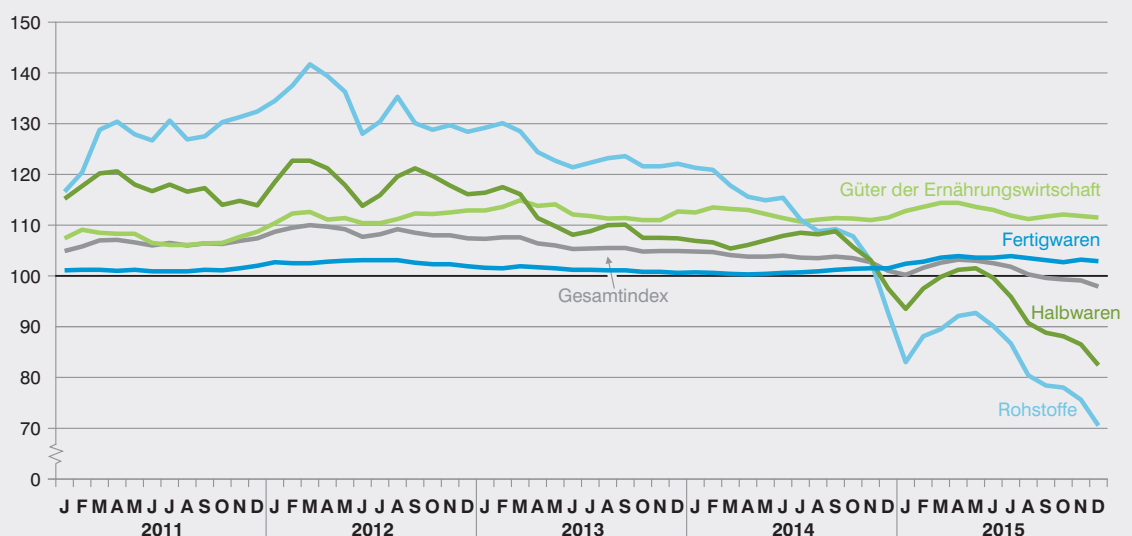
Da neben den Rohstoffen auch weiterverarbeitete Produkte importiert werden, die nicht nur von den Rohstoffpreisen, sondern auch von tendenziell stabileren Faktoren wie Löhnen oder Mieten beeinflusst werden, ist der starke Preisverfall der Rohstoffe am Weltmarkt nicht der einzige Einflussfaktor auf die Entwicklung des gesamten Einfuhrpreisindex. Insbesondere Schwankungen des US-Dollar-Wechselkurses zum Euro können sich im Einfuhrpreisindex entsprechend niederschlagen. Im Jahr 2015 wurde der Euro gegenüber dem Vorjahr im Jahresdurchschnitt um 16% abgewertet,⁴ was in US-Dollar gehandelte Rohstoffe am Weltmarkt in Euro entsprechend verteuerte. Die deutschen Einfuhrpreise lagen im Jahresdurchschnitt 2015 um 2,6% unter denen des Vorjahres und sind damit etwas stär-

ker gefallen als noch im Jahr 2014 (-2,2%). Bedingt durch die weltweit verhaltene Wirtschaftslage hielt der Preisrückgang, der bereits im September 2012 begonnen hatte, auch im Jahr 2015 weiter an. Nachdem der Einfuhrpreisindex von Januar bis April 2015 zunächst anstieg, fiel er im weiteren Jahresverlauf bis Dezember auf den niedrigsten Stand seit März 2010 (vgl. Abbildung 2).

Der stärkste Rückgang bei den Einfuhrpreisen war 2015 wie in den letzten Jahren für Rohstoffe und Halbwaren mit -19% zu beobachten. Dabei wiesen Rohstoffe einen Preisrückgang um 25% auf. Den größten Einfluss hatten hier wie bei den Rohstoffpreisen am Weltmarkt die Energiepreise (-27%, vgl. Abschnitt 4.1). Auch bei den Einfuhrpreisen für Erze zeigten sich die Rückgänge der Rohstoffpreise am Weltmarkt deutlich. Die Einfuhr von Eisenerzen war im Jahr 2015 durchschnittlich 25% billiger als im Vorjahr, die Einfuhr von Nicht-Eisen-Metallerzen um 3,1%. Bei Halbwaren war der Preisrückgang im Jahr 2015 mit -12% gegenüber dem Vorjahr weniger stark ausgeprägt als bei den Rohstoffen. Neben Mineralerzeugnissen (-28%) wurden vor allem chemische Grundstoffe, die zu den Halbwaren gerechnet werden, im Jahresdurchschnitt mit -3,3% billiger importiert als 2014.

4 Euro-Referenzkurse der Europäischen Zentralbank – Jahres- und Monatsdurchschnitte: www.bundesbank.de

Abb. 2
Einfuhrpreisindizes
2010 = 100



Unter anderem der höhere Verarbeitungsgrad und die damit verbundenen tendenziell stabileren Kostenbestandteile der Weiterverarbeitung, beispielsweise die Lohnkosten, führen bei Fertigwaren in der Regel zu einer stabileren Preisentwicklung als bei den Rohstoffen und Halbwaren. Die Einfuhrpreise für Fertigwaren lagen 2015 im Jahresdurchschnitt um 2,4% höher als 2014. In diesem Bereich stiegen die Preise für Bekleidung um 5,8%, für elektrische Ausrüstungen um 4,7% und für elektronische und optische Erzeugnisse um 3,1%. Maschinen waren im Durchschnitt um 2,8% teurer. Die Einfuhrpreise für Kraftwagen und Kraftwagenteile waren 2015 gegenüber 2014 um 1,4% höher.

Die Einfuhrpreise für Waren der Ernährungswirtschaft, zu denen neben Nahrungsmitteln (vgl. Abschnitt 5.1) auch lebende Tiere und Genussmittel gehören, waren im Jahresdurchschnitt 2015 um 0,7% höher als 2014. Auffallend war in diesem Bereich, ähnlich wie bei den Rohstoffpreisen am Weltmarkt, vor allem die Preisentwicklung bei Rohkaffee, der auf Einfuhrebene im Jahresdurchschnitt nach dem starken Anstieg im Vorjahr (+26%) um 2,1% billiger war als 2014.

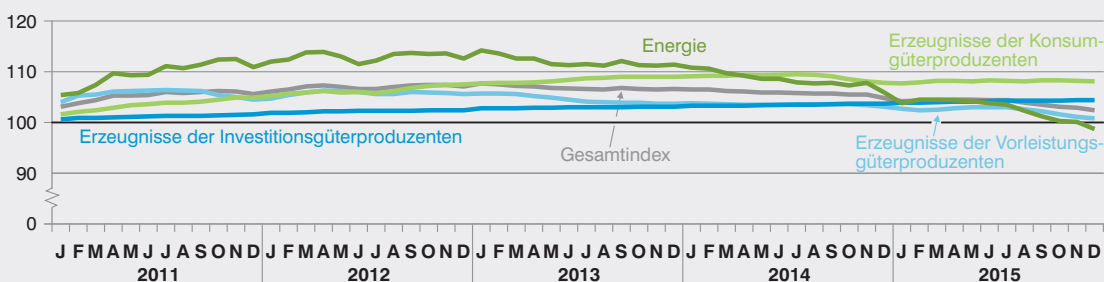
3.2 Erzeugerpreise

Die Preisentwicklung auf der Stufe der Erzeugung von Waren und Dienstleistungen wies 2015 keine einheitliche Richtung auf. Die Erzeugerpreise für gewerbliche Produkte waren um 1,8% niedriger als 2014, die Erzeugerpreise für landwirtschaftliche Produkte sanken im Vergleich zu 2014 sogar um 3,8% und die Erzeugerpreise der Produkte des Holzeinschlags um 3%. Bei den einzelnen Dienstleistungs-

bereichen waren im Vergleich zu 2014 – mit Ausnahme der Bereiche Information und Kommunikation sowie der Güterbeförderung in der See- und Küstenschifffahrt – durchweg Preisanstiege zu beobachten, die zwischen +0,2% beim Frachtumschlag und +3,2% bei den Wach- und Sicherheitsdiensten lagen. Auch die Preise für den Neubau von Wohn-, Büro- sowie gewerblichen Betriebsgebäuden sind 2015 jeweils um 1,6% gestiegen.

In den Erzeugerpreisen gewerblicher Produkte schlugen sich die Einfuhrpreise zusammen mit anderen Kostenfaktoren der Produktion in Deutschland nieder. Während die Einfuhrpreise 2015 mit -2,6% deutlich gefallen sind, erzeugten andere Kostenfaktoren wie die Löhne 2015 einen Druck zu Preissteigerungen. Zudem war die Entwicklung der deutschen Wirtschaft 2015 durch eine starke Binnennachfrage – sowohl bei den Konsumausgaben als auch bei den Ausrüstungsinvestitionen – sowie steigende Ausfuhren gekennzeichnet (Räth/Braakmann, 2016). Dennoch wiesen die Erzeugerpreise gewerblicher Produkte 2015 mit -1,8% den stärksten Rückgang im Jahresdurchschnitt seit 2009 (-4,2%) auf. Den größten Einfluss auf die Jahresveränderungsrate der Erzeugerpreise hatten 2015 die in Abschnitt 4.2 dargestellten Energiepreise (-5,4%). Ohne Berücksichtigung der Energie fielen die Erzeugerpreise 2015 im Vorjahresvergleich lediglich um 0,5%. Neben der Energie waren bei den gewerblichen Produkten insbesondere Vorleistungsgüter – das sind beispielsweise Metalle und chemische Grundstoffe, die im Produktionsprozess verbraucht, verarbeitet oder umgewandelt werden – günstiger als im Vorjahr. Nicht nur die Preise der

Abb. 3
Erzeugerpreisindizes gewerblicher Produkte
2010 = 100



Rohstoffe am Weltmarkt wiesen in diesem Bereich Rückgänge auf, auch die Erzeugerpreise für Vorleistungsgüter gingen 2015 im Jahresdurchschnitt um 1,2 % zurück. Hierzu trugen insbesondere Preisrückgänge bei chemischen Grundstoffen (-5,7 %) und Metallen (-1,5 %) bei. Dagegen sind die Preise für Investitionsgüter, wie Leichtmetallbauerzeugnisse, Maschinenbauerzeugnisse oder Kraftwagen und Kraftwagenteile, im Jahresdurchschnitt 2015 insgesamt um 0,7 % gegenüber 2014 gestiegen. Bei den Konsumgütern verteuerten sich die Gebrauchsgüter, zu denen beispielsweise Haushaltsgeräte gehören, auf der Erzeugerstufe im Jahresdurchschnitt 2015 um 1,3 % gegenüber dem Vorjahr. Demgegenüber lagen die Preise für Verbrauchsgüter, zu denen unter anderem die Nahrungsmittel (vgl. Kapitel 5) gehören, im Jahresdurchschnitt 2015 um 1,1 % unter denen des Vorjahres (vgl. Abbildung 3).

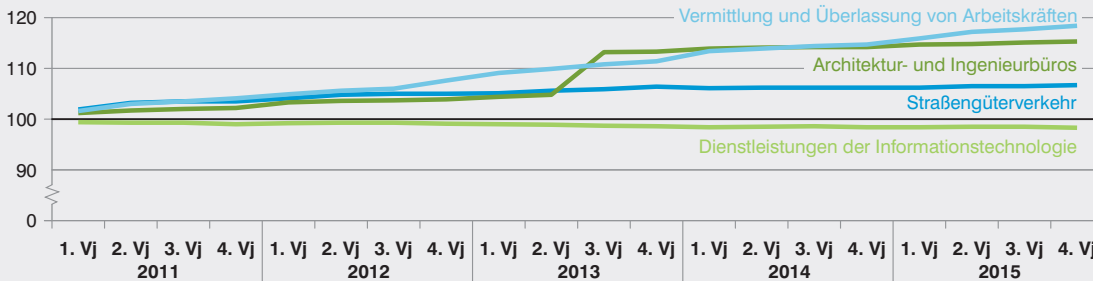
Bei Dienstleistungen spielen im Vergleich zu den Waren allgemeine Kostenfaktoren wie Löhne und Mieten zumeist eine bedeutsamere Rolle als andere im Produktionsprozess eingesetzte Güter, wie Rohstoffe, Betriebsstoffe oder andere Dienstleistungen. Je nach Branche können aber unterschiedliche Faktoren wesentlichen Einfluss auf die Preisbildung haben: So werden zum Beispiel Transportleistungen oft auch relativ stark von Energiekosten beeinflusst. Insgesamt war 2015 in Deutschland auch in den Dienstleistungsbereichen – abgesehen von den Finanz- und Versicherungsdienstleistungen – eine positive wirtschaftliche Entwicklung festzustellen. Insbesondere in den Bereichen Information und Kommunikation sowie bei den Unternehmensdienstleistungen nahm die reale Bruttowertschöpfung überdurchschnittlich zu (Räth/Braakmann, 2016).

Da noch nicht für alle Dienstleistungsbereiche Preisindizes vorliegen, wird bisher kein Gesamtindex berechnet. Dennoch zeigen die vorliegenden Ergebnisse für die einzelnen Dienstleistungsbereiche, dass die Dienstleistungspreise 2015 insgesamt angestiegen sind, wenn auch bei den meisten Bereichen in geringerem Ausmaß als im Vorjahr. Im Bereich Verkehr und Lagerei waren trotz der sinkenden Energiepreise im Jahr 2015 in fast allen Branchen moderate Preissteigerungen zu verzeichnen: Die Preise des Schienengüterverkehrs lagen um

1,6 %, die des Straßengüterverkehrs um 0,2 % und die der Post-, Kurier- und Expressdienste um 0,9 % höher als 2014. Die moderaten Preisanstiege bei den Gütertransporten im Straßenverkehr dürften auch mit den im Jahr 2015 erneut gesunkenen Kraftstoffpreisen zu tun haben. Gefallen sind jedoch die Preise für Güterbeförderung in der See- und Küstenschifffahrt – im Vorjahresvergleich um 1,8 %. Dies ist insbesondere auf den starken Preisverfall im Güterverkehr mit Asien zurückzuführen. In den einzelnen Branchen der Bereiche Freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen sowie Verwaltungs- und Unterstützungsleistungen stiegen 2015 die Preise im Vorjahresvergleich durchweg. Die deutlichsten Preissteigerungen waren hier bei der Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften (+2,7 %), bei Wach- und Sicherheitsdiensten (+3,2 %) und bei der Reinigung von Gebäuden, Straßen und Verkehrsmitteln (+1,9 %) zu verzeichnen. Ein Grund für die Preisanstiege in den genannten Branchen war vermutlich die Weitergabe von Lohnsteigerungen infolge von Tarifierungen.

Dagegen waren im Bereich Information und Kommunikation auch für 2015 teilweise wieder Preisenkungen im Vergleich zum Vorjahr zu beobachten: Der Preisindex für Telekommunikation lag 2015 durchschnittlich um 1,1 % niedriger als 2014. Somit sanken die Preise wieder etwas stärker als im Jahr zuvor (-0,5 % von 2013 auf 2014). Dies galt insbesondere für die Dienstleistungen des Mobilfunks, die um 2,3 % niedriger lagen als im Jahr 2014, während die Preise für Festnetztelefonie und Internetzugang mit -0,2 % nahezu unverändert blieben. Damit setzte sich im Festnetz der Trend zur Preisstabilisierung fort. Der im Vergleich zum Vorjahr wieder deutlichere Preisrückgang im Mobilfunk (-0,5 % von 2013 auf 2014) resultierte aus der verstärkten Nutzung von Datenflatrates. Bei Mobilfunktarifen mit Datenflatrates stieg das tatsächlich genutzte Übertragungsvolumen der Mobilfunkteilnehmer 2015 merklich gegenüber 2014 an, sodass der Preis je Megabyte übertragener Daten entsprechend sank. Auch die Preise für Dienstleistungen der Informationstechnologie waren mit -0,1 % gegenüber dem Vorjahr nahezu unverändert, während die Preise für Datenverarbeitung, Hosting gegenüber dem Vorjahr etwas deutlicher zurückgingen (-0,9 %) (vgl. Abbildung 4).

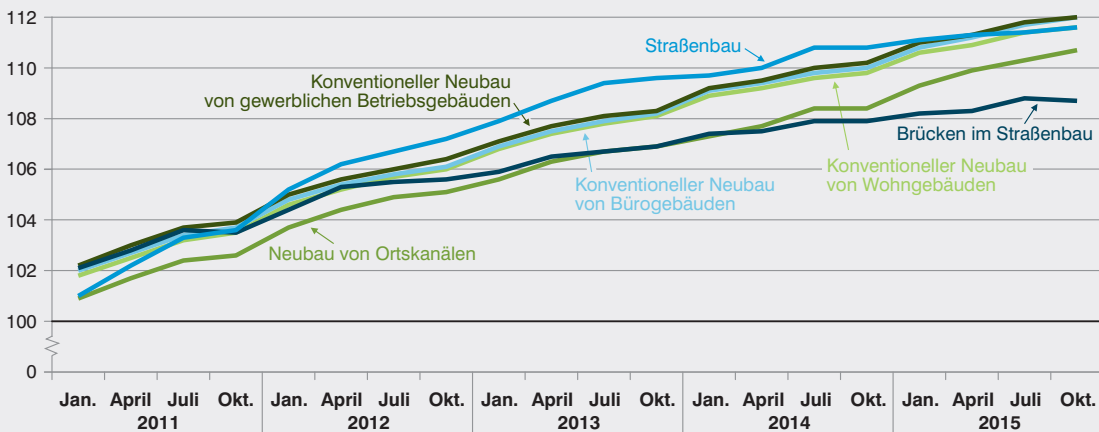
Abb. 4
Erzeugerpreisindizes für Dienstleistungen
2010 \triangleq 100



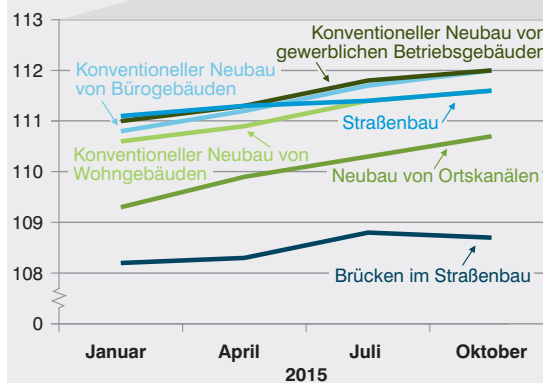
Für den Baubereich zeigen die Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für 2015 trotz überwiegend milder Witterung in den Wintermonaten einen leichten Rückgang der wirtschaftlichen Leistung, nachdem es im Vorjahr noch einen kräftigen Anstieg gegeben hatte (Räth/Braakmann,

halb des ausgewiesenen Ingenieurbaus gab es die größte Preissteigerung beim Neubau von Ortskanälen mit +1,9%. Im Straßenbau lagen die Preise im Jahr 2015 um 1,0% und bei Brücken im Straßenbau um 0,7% über denen des Vorjahres. Insgesamt sind die Baupreise im Vorjahresvergleich weiter gestie-

Abb. 5
Baupreisindizes
2010 \triangleq 100



2016). Die Baupreise sind in diesem Umfeld 2015 – ebenso wie die meisten Dienstleistungspreise – im Vorjahresvergleich gestiegen: So erhöhten sich die Preise für den Neubau von Wohngebäuden in konventioneller Bauart im Jahresdurchschnitt 2015 gegenüber 2014 um 1,6%. Auch die Preise für den Neubau von gewerblichen Betriebsgebäuden und die Preise für den Neubau von Bürogebäuden stiegen im Jahr 2015 mit jeweils +1,6% in der gleichen Größenordnung wie die Preise für den Neubau von Wohngebäuden in konventioneller Bauart. Inner-



gen, allerdings überwiegend in etwas geringerem Umfang als in den Jahren 2012 bis 2014. Wichtige Einflussfaktoren für die Baupreise sind neben den Preisen für Baumaterialien vor allem Löhne, die im Jahr 2015 tendenziell preissteigernd wirkten. Bei längerfristiger Betrachtung zeigt sich bei allen Bauwerksarten eine relativ ähnliche Preisentwicklung (vgl. Abbildung 5).

Zusammenfassend lässt sich somit für die Erzeugerstufe feststellen, dass sich die Preissenkungen 2015 im Vorjahresvergleich vor allem auf die landwirtschaftlichen Produkte, die Energie, die Herstellung von Vorleistungsgütern und Verbrauchsgütern sowie die IT-Dienstleistungen konzentrierten. Die Herstellung von Gebrauchsgütern, nahezu alle Dienstleistungsbereiche und der Baubereich wiesen dagegen steigende Preise auf. In den meisten Bereichen fielen bei den Vorjahresveränderungen Preissenkungen etwas stärker beziehungsweise Preiserhöhungen etwas geringer aus als 2014.

3.3 Großhandelsverkaufspreise

Nur selten verkaufen Erzeuger oder Importeure ihre Waren direkt an den Konsumenten. In der Regel durchlaufen die Waren erst noch eine oder mehrere Handelsstufen, bevor sie zum Endverbraucher beziehungsweise zu anderen Erzeugern gelangen.

In der Entwicklung der Großhandelsverkaufspreise sind die Preisschwankungen der vorgelagerten Wirtschaftsstufen noch deutlich zu erkennen. Allerdings

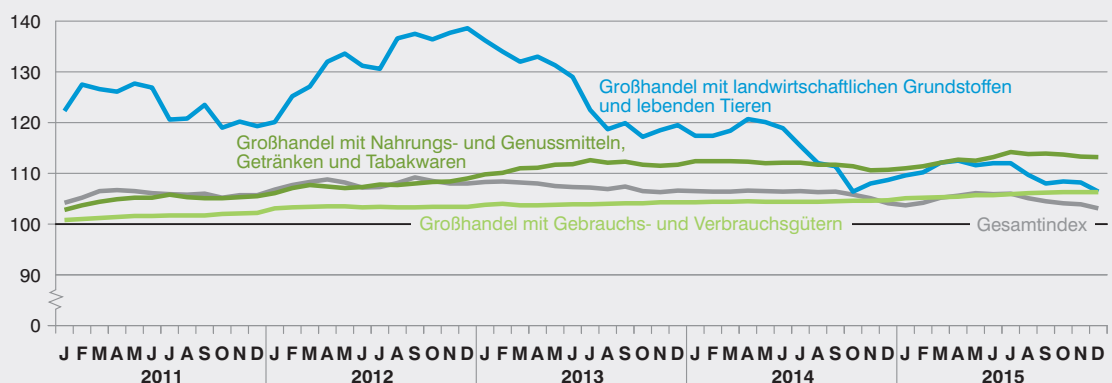
kommen bei den Großhandelsverkaufspreisen vermehrt weitere Einflussfaktoren wie Löhne oder Mieten hinzu, die 2015 eher preissteigernd wirkten. Mit Blick auf die wirtschaftliche Lage war im Großhandel 2015 nur eine leichte Zunahme der wirtschaftlichen Leistung zu verzeichnen (Räth/Braakmann, 2016). Vor diesem Hintergrund ist der Preisrückgang bei den Großhandelspreisen 2015 mit -1,2% gegenüber dem Vorjahr insgesamt etwas moderater ausgefallen als auf vorgelagerten Wirtschaftsstufen.

Auch im Großhandel wurde der Preisrückgang wesentlich durch die Energie beeinflusst: Die Preise im Großhandel mit festen Brennstoffen und Mineralölerzeugnissen lagen im Jahresdurchschnitt 2015 um 14% unter denen des Vorjahres. Allerdings haben auch andere Bereiche zum Preisrückgang beigetragen, beispielsweise der Großhandel mit Milch, Milcherzeugnissen, Eiern, Speiseölen und Nahrungsfetten (-6,1%), der Großhandel mit landwirtschaftlichen Grundstoffen und lebenden Tieren (-3,9%), und der Großhandel mit Erzen, Metallen und Metallhalbzeug (-0,9%). Preissteigerungen waren dagegen im Großhandel mit Obst, Gemüse und Kartoffeln (+4,1%) sowie im Großhandel mit Kaffee, Tee, Kakao und Gewürzen (+7,1%) zu verzeichnen (vgl. Abbildung 6).

3.4 Verbraucherpreise in Deutschland

Die Preisentwicklungen auf den vorgelagerten Wirtschaftsstufen Einfuhr und Erzeugung wirken sich oft nicht unmittelbar auf die Verbraucherpreise aus. So

Abb. 6
Großhandelsverkaufspreisindizes
2010 = 100



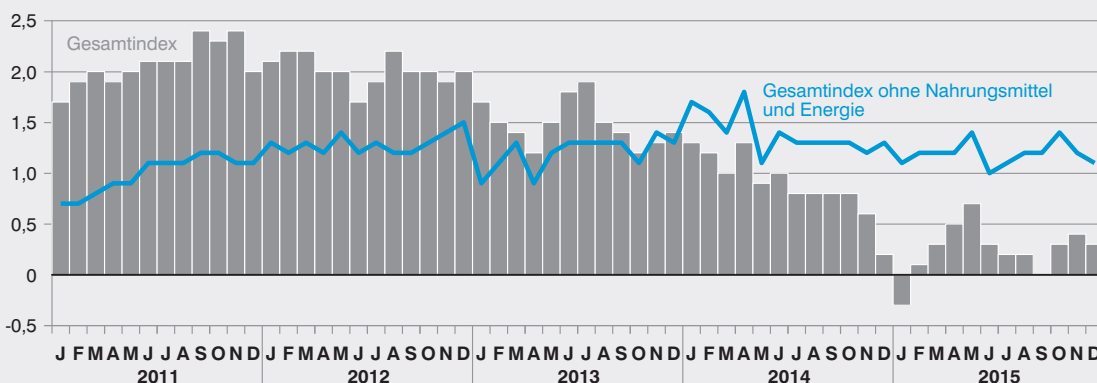
gelangen Waren zumeist über den Groß- und/oder Einzelhandel zu den Konsumenten. Damit schlagen sich neben den Einfuhr- und Erzeugerpreisen beziehungsweise Einkaufspreisen des Handels auch andere Kosten des Handels, wie Löhne oder Mieten, in den Verbraucherpreisen nieder. Dagegen werden Dienstleistungen häufig ohne Handelsstufen an die Verbraucher abgegeben, weshalb sich Preisentwicklungen von konsumentenorientierten Dienstleistungen auf der Erzeugerebene zumeist unmittelbar im Verbraucherpreisindex widerspiegeln. Neben den entsprechenden Preisentwicklungen auf den vorgelagerten Wirtschaftsstufen dürfte sich auch die starke Binnennachfrage im Jahr 2015 auf die Verbraucherpreise in Deutschland ausgewirkt haben. Die privaten Konsumausgaben trugen 2015 preisbereinigt mit einer Zunahme von 1,9% erheblich zum Wachstum des Bruttoinlandsprodukts bei (Räth/Braakmann, 2016).

Die Verbraucherpreise lagen im Durchschnitt des Jahres 2015 um 0,3% über dem Vorjahresniveau. Damit ist die Inflationsrate – gemessen am Verbraucherpreisindex – weiterhin rückläufig. Im Jahr 2012 lag sie noch bei +2,0% und verringerte sich seitdem mit +1,5% im Jahr 2013 und +0,9% im Jahr 2014 kontinuierlich. Während 2014 die Inflationsraten erst in der zweiten Jahreshälfte unter den Wert von 1,0% fielen, bewegten sich die monatlichen Inflationsraten im Jahr 2015 durchgängig unterhalb der 1%-Marke. Im Januar war die Inflationsrate mit -0,3% sogar negativ, allerdings erholten sich die Verbraucherpreise

im Folgemonat wieder und stiegen bis Mai von Monat zu Monat bis auf den Wert von +0,7% an. Nachdem sich die Inflationsraten von Juni bis September wieder bis auf 0,0% abschwächten, legten sie im vierten Quartal wieder etwas zu (vgl. Abbildung 7).

Wie im Vorjahr hatten 2015 die Energiepreise starken Einfluss auf die Verbraucherpreisentwicklung. Ohne Berücksichtigung der Energiepreise lag die Teuerungsrate 2015 mit +1,1% deutlich über der Gesamtteuerung von +0,3% und bewegte sich damit etwas unter der Spanne der vorherigen drei Jahre von +1,3% bis +1,6%. Im Januar 2015 lag die Inflationsrate ohne Energie mit +0,9% auf dem niedrigsten Stand seit April 2011 (ebenfalls +0,9%). Ein ähnliches Bild zeichnet sich beim Gesamtindex ohne Nahrungsmittel und Energie ab. Dieser zeigte im Januar 2015 eine Veränderung von +1,1% und lag damit bei Betrachtung der letzten fünf Jahre nahezu in der Mitte der beobachteten Spanne von +0,7% (Januar und Februar 2011) und +1,8% (April 2014). Im Jahresdurchschnitt 2015 lagen die Verbraucherpreise ohne Nahrungsmittel und Energie um 1,2% höher als im Vorjahr. Abgesehen vom vergangenen Jahr (+1,4%) wurde seit 2007 (+1,9%) keine höhere jahresdurchschnittliche Teuerungsrate beim Gesamtindex ohne Nahrungsmittel und Energie erreicht. Die niedrige Inflationsrate im Jahresdurchschnitt 2015 ist daher ganz wesentlich auf die Entwicklung der Energiepreise und zu einem deutlich kleineren, aber spürbaren Teil auf die Nahrungsmittelpreise zurückzuführen. In den Kapiteln 4 und 5

Abb. 7
Verbraucherpreisindex für Deutschland
Veränderung gegenüber dem Vorjahresmonat in Prozent



werden daher explizit Energie und Nahrungsmittel und ihre Rolle bei der Jahreststeuerung der Verbraucherpreise näher analysiert.

Den Preissteigerungen von durchschnittlich 1,2% bei Dienstleistungen standen im Jahr 2015 sinkende Preise bei den Waren (-0,8%) gegenüber. Die negative Teuerungsrate für Waren wurde deutlich geprägt durch die Verbrauchsgüter, für die die Konsumenten durchschnittlich 1,5% weniger bezahlen mussten als 2014 und zu denen auch die Energieprodukte und Nahrungsmittel zählen. Die Jahressteigerungsraten der Verbrauchsgüter sind im Laufe der letzten Jahre damit rückläufig (2013: +2,3%, 2014: +0,2%). Bei einigen Verbrauchsgütern, wie Zeitungen und Zeitschriften (+5,9%) sowie Kaffee, Tee und Kakao (+5,5%), waren im Jahr 2015 jedoch erhebliche Preissteigerungen gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen. Auch Tabakwaren sind im Jahr 2015 erneut teurer geworden (+4,0%, darunter Tabak: +7,4%), ein Grund dafür dürfte das Inkrafttreten der letzten von fünf im Jahr 2010 beschlossenen Tabaksteuererhöhungen sein. Bei Gebrauchsgütern mit mittlerer Lebensdauer, wie Bekleidung oder Schuhen, erhöhten sich die Preise wie schon im Jahr 2014 um 0,7%. Erstmals seit 1998 verteuerten sich zudem langlebige Gebrauchsgüter, wie Fahrzeuge, Fernsehgeräte und Möbel, im Jahresdurchschnitt um 0,4%. Hier dürfte sich die Wechselkursentwicklung des Euro zum US-Dollar bemerkbar gemacht haben: Der Euro wertete 2015 durchschnittlich um 16% ab und verteuerte damit Importe, zum Beispiel für elektronische Bauteile, deutlich⁵ (vgl. Abbildung 8).

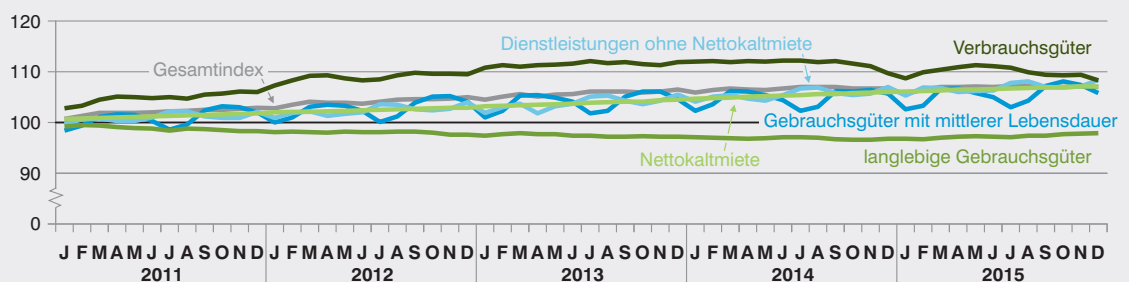
Die Dienstleistungspreise stiegen 2015 um 1,2% gegenüber dem Vorjahr. Die Erhöhung der Dienst-

leistungspreise ist insbesondere auf die Preisentwicklung der Wohnungsmieten (Nettokaltmiete) zurückzuführen, die ein Gewicht von rund 21% im Wägungsschema des Verbraucherpreisindex haben und knapp 40% der Preisentwicklung bei den Dienstleistungen ausmachen. Der Anstieg der Nettokaltmiete lag 2015 mit 1,2% deutlich über dem gesamten Verbraucherpreisindex mit 0,3%, er fiel jedoch etwas geringer als im Vorjahr (+1,5%) aus. Hinter der Abschwächung des Anstiegs auf Bundesebene stehen regional sehr unterschiedliche Entwicklungen, in einigen Ländern hat sich der Anstieg der Mieten 2015 leicht verstärkt, in anderen ist er zurückgegangen. Dazu haben teilweise gesetzgeberische Maßnahmen beigetragen, wie die Senkung der Kappungsgrenzen bei Mieterhöhungen oder die Einführung von Mietpreisbremsen ab Juni 2015 in verschiedenen Ländern für ausgewählte Kommunen. Methodisch bedingt könnten sich durch die Einführung einer neuen, breiter angelegten Mietenstichprobe und die dadurch bessere Einbeziehung privater Kleinvermieter und ländlicher Regionen in einigen Ländern ebenfalls tendenziell niedrigere Steigerungsraten ergeben haben.

Die Dienstleistungspreise ohne Nettokaltmiete stiegen im Jahr 2015 um 1,3% und damit nur leicht stärker als die Nettokaltmiete. Dabei hat der 2015 flächendeckend eingeführte gesetzliche Mindestlohn die Preisentwicklung in einzelnen Branchen erkennbar beeinflusst, auch wenn die Jahresteuerrate der gesamten Dienstleistungen ohne Nettokaltmiete insgesamt unter dem Niveau der Vorjahre blieb (vgl. hierzu Kapitel 6). Etwas stärker als in den Jahren zuvor verteuerten sich beispielsweise die Preise für Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen,

5 Euro-Referenzkurse der Europäischen Zentralbank – Jahres- und Monatsdurchschnitte: www.bundesbank.de

Abb. 8
Verbraucherpreisindizes
2010 = 100



die sich im Jahresdurchschnitt um 2,6% erhöhten (2014: +2,1%, 2013: +2,3%, 2012: +2,1%). Aufgrund des relativ hohen Anteils an Niedriglohnbeschäftigten in diesem Gewerbe ist hier von einer preiserhöhenden Wirkung durch den Mindestlohn auszugehen. Kräftige Preisanstiege gab es 2015 zudem bei den Taxifahrten (+12%) sowie bei den Friseurdienstleistungen und anderen Dienstleistungen der Körperpflege (+3,4%), die sich ebenfalls zumindest teilweise auf die Einführung von Mindestlöhnen zurückführen lassen dürften.

Auch die Preise für Verkehrsdienstleistungen stiegen 2015 mit +2,5% deutlich stärker als der Verbraucherpreisindex insgesamt (+0,3%). Im Verhältnis zu den starken Preiserhöhungen für Taxifahrten war die Verteuerung bei den anderen Verkehrsdienstleistungen weniger auffällig. Zum Beispiel war die Jahresteuersatzrate bei den kombinierten Personenbeförderungsdienstleistungen in Verkehrsverbünden mit +2,9% etwas moderater als in den Vorjahren, als Veränderungsraten von +3,2% (2014) beziehungsweise +3,6% (2013) beobachtet wurden.

Preisrückgänge im Dienstleistungsbereich gab es vor allem bei Bildungsdienstleistungen des Tertiärbereichs, die um 3,3% günstiger wurden. Die Abschaffung der Studiengebühren zum Wintersemester 2014/2015 in Niedersachsen als letztem Bundesland dürfte diese Preisentwicklung maßgeblich beeinflusst haben. Wie in den Vorjahren sanken 2015 die Preise für Telekommunikationsdienstleistungen. Hier lagen die Preise um 1,3% unter dem Niveau von 2014. Leichte Preisrückgänge gab es auch bei Flugtickets (-0,7%) und Pauschalreisen (-0,3%).

Die Preisentwicklung auf Verbraucherebene wurde zudem im Jahr 2015 durch weitere Sondereffekte beeinflusst. Preissteigerungen waren beispielsweise durch die Erhöhung des Briefportos im Januar 2015 zu beobachten. Ein Rückgang der Indexposition Maklerentgelt für Miete von Wohnung und Haus ergab sich durch die am 1. Juni in Kraft getretene Änderung des Gesetzes zur Regelung der Wohnungsvermittlung, die in der Position „Sonstige Dienstleistungen“ der Abteilung 12 „Verschiedene Waren und Dienstleistungen“ enthalten ist.

3.5 Verbraucherpreise – Entwicklungen in Europa

Zusätzlich zu den bisher dargestellten Ergebnissen des nationalen Verbraucherpreisindex (VPI) berechnet das Statistische Bundesamt einen Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI). Dieser wird in Europa nach einheitlichen Konzepten ermittelt, um Preisentwicklungen international vergleichen und zu einer Gesamtinflationsrate für Europa und für die Eurozone zusammenfassen zu können.⁶ Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex für Deutschland ist im Jahresdurchschnitt 2015 mit +0,1% ebenso wie der nationale Verbraucherpreisindex für Deutschland (+0,3%) wesentlich moderater gestiegen als im Jahr 2014 (HVPI für Deutschland: +0,8%, VPI: +0,9%). Die Unterschiede in den Veränderungsraten zwischen VPI und HVPI erklären sich insbesondere durch das niedrigere Gewicht, das die derzeit stärker als der Gesamtindex steigenden Mieten im HVPI im Vergleich zum VPI haben. Im HVPI werden

⁶ Weitere methodische Erläuterungen zum Harmonisierten Verbraucherpreisindex: www.destatis.de

Tab. 1 Harmonisierte Verbraucherpreise – europäischer Vergleich

Ländergruppe Land	Veränderung 2015 gegenüber 2014 in Prozent
Belgien	+0,6
Deutschland	+0,1
Estland	+0,1
Finnland	- 0,2
Frankreich	+0,1
Griechenland	- 1,1
Irland	±0,0
Italien	+0,1
Lettland	+0,2
Litauen	+0,1
Luxemburg	+1,2
Malta	+0,2
Niederlande	+0,8
Österreich	+0,5
Portugal	- 0,3
Slowakei	- 0,8
Slowenien	- 0,6
Spanien	- 1,6
Zypern	±0,0
Eurozone	- 1,1
Bulgarien	+0,2
Dänemark	- 0,3
Kroatien	- 0,7
Polen	- 0,7
Rumänien	- 0,4
Schweden	+0,7
Tschechische Republik	+0,3
Ungarn	+0,1
Vereinigtes Königreich	x,x
Europäische Union.....	±0,0
Island	+0,3
Norwegen	+2,0
Europäischer Wirtschaftsraum	±0,0
Schweiz	- 0,8

Quelle: Eurostat.

im Gegensatz zum VPI unterstellte Mietzahlungen für selbst genutztes Wohneigentum nicht einbezogen. Im europäischen Vergleich lag die Inflationsrate für Deutschland – gemessen am Harmonisierten Verbraucherpreisindex – mit +0,1 % dennoch über dem Durchschnitt der Europäischen Union ($\pm 0,0\%$) (vgl. Tabelle 1).

Mit dem insgesamt nur sehr moderaten Anstieg hat der HVPI seinen seit 2011 anhaltenden Trend rückläufiger Vorjahresveränderungen weiter fortgesetzt. Sowohl in der Eurozone als auch in Deutschland hat sich die Veränderungsrate des HVPI im Jahresdurchschnitt in den vergangenen vier Jahren immer weiter abgeschwächt. In der Eurozone ging die Veränderungsrate des HVPI von +2,5 % (2012) über +1,4 % (2013) und +0,4 % (2014) auf $\pm 0,0\%$ (2015) zurück. Für den deutschen HVPI ist eine ähnliche Tendenz zu beobachten. Er zeigte mit +2,1 % (2012), +1,6 % (2013), +0,8 % (2014) und +0,1 % (2015) immer geringere Preisanstiege.

Die Entwicklung des HVPI war für alle Mitgliedstaaten der Eurozone maßgeblich von der Energiepreisentwicklung geprägt. Im Jahr 2015 wies der HVPI im Jahresdurchschnitt bei mehr als einem Drittel (7 von 19) der aktuellen Mitgliedstaaten der Eurozone eine negative Veränderungsrate im Vergleich zum Vorjahr auf (2014: 5 von 19, 2013: 1 von 19). Dabei verzeichneten vor allem Zypern (-1,5 %) und Griechenland (-1,1 %), aber auch Slowenien (-0,8 %) und Litauen

(-0,7 %) deutliche Preisrückgänge gegenüber 2014. Im Vergleich zu Deutschland wiesen 2015 insbesondere Malta (+1,2 %), Österreich (+0,8 %) und Belgien (+0,6 %) höhere Jahresteuersraten auf.

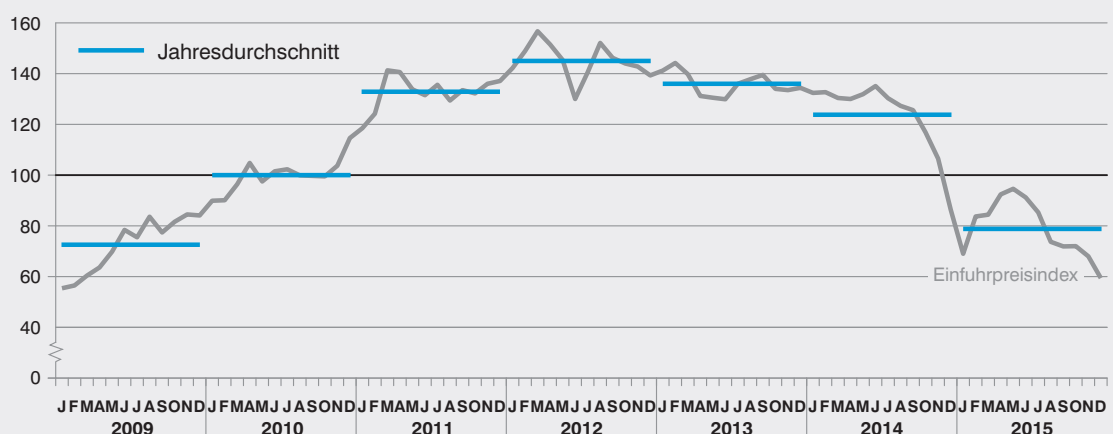
Ohne Berücksichtigung der Energie lagen die Inflationsraten gemessen am HVPI im Jahr 2015 fast durchweg wesentlich höher: Der HVPI ohne Energie lag für die Eurozone insgesamt um 0,9 % über dem Niveau des Vorjahres, für Deutschland stieg er sogar noch stärker (+1,1 %). Lediglich für Zypern ging der HVPI ohne Energie mit -0,2 % leicht zurück.

4 Energiepreise⁷

Energie ist für deutsche Unternehmen und Haushalte von großer Bedeutung, was sich unter anderem daran zeigt, dass der Primärenergieverbrauch je Einwohner in Deutschland als Land mit starker Industrie und hohem Exportanteil um 19 % über dem der Europäischen Union liegt (Statistisches Bundesamt, 2015, hier: Seite 672). Im Jahr 2015 ist der Verbrauch von Primärenergie wieder leicht gegenüber dem Vorjahr angestiegen (+1,3 %), nachdem er in den vergangenen Jahren tendenziell rückläufig war und 2014 sogar den niedrigsten Wert seit der deutschen Vereinigung erreicht hatte. Den weitaus größten Anteil am Primärenergieverbrauch in Deutschland hat trotz des Ausbaus der erneuerbaren Energien nach wie vor das Rohöl, gefolgt von Kohle und Erdgas (Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen, 2015a; Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen,

7 Der Großhandel wird in diesem Kapitel nicht berücksichtigt, da die Gliederungstiefe des Index der Großhandelsverkaufspreise für eine solche Darstellung nicht ausreicht.

Abb. 9
Einfuhrpreisindex für Rohöl
2010 = 100



2015b). Da Deutschland die fossilen Energieträger größtenteils einführen muss, haben die Weltmarktpreise für Energierohstoffe entscheidenden Einfluss auf die heimische Preisentwicklung.

Die Weltmarktpreise für Energie befinden sich seit Juni 2014 auf einer beachtlichen Talfahrt. Die Preise für Rohöl fielen bis Dezember 2015 um 65 %, im Jahresdurchschnitt ging der Rohölpreis 2015 um 46 % gegenüber dem Vorjahr zurück (HWWI-Euro-land-Rohstoffpreisindex in US-Dollar-Notierung; vgl. auch Kapitel 3). So lag zum Beispiel im Dezember 2015 der Preis für ein Barrel (159 Liter) des Öls der Nordseesorte Brent bei knapp über 39 US-Dollar im Monatsdurchschnitt und fiel zeitweise dabei sogar auf einen 11-Jahres-Tiefststand (HWWI, 2016). Bei realwirtschaftlicher Betrachtung wurde der Preisverfall insbesondere durch eine weltweit gestiegene Produktion ausgelöst. So wurde die Förderung beispielsweise in den Vereinigten Staaten durch den Einsatz von Fracking-Methoden deutlich gesteigert. Um Marktanteile zu verteidigen, haben infolgedessen zusätzlich die OPEC-Länder, aber auch die Russische Föderation, seit geraumer Zeit ihre Ölproduktion ausgedehnt (HWWI, 2015). Darüber hinaus übten auf der Nachfrageseite ein relativ schwaches Wirtschaftsklima in den Schwellenländern, aber auch der milde Wintermonat Dezember 2015 zusätzlich Druck auf den Rohölpreis aus (vgl. Abbildung 9).

Nicht nur die Weltmarktpreise für Rohöl, sondern auch die für Kohle sind seit geraumer Zeit auf einem Abwärtstrend. Im Jahresdurchschnitt ging der Kohlepreis auf dem Weltmarkt im Jahr 2015 um 19 % im Vergleich zu 2014 zurück (HWWI-Euro-land-Rohstoffpreisindex in US-Dollar-Notierung). Dies ist insbesondere auf die wirtschaftliche Entwicklung in China zurückzuführen, wo etwa 50 % der weltweiten Kohleproduktion verbraucht werden (Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, 2015, hier: Seite 45). Eine aktuell schwächere Entwicklung der chinesischen Volkswirtschaft, die zudem vermehrt beginnt, auf andere Energieträger zurückzugreifen, spielt daher eine große Rolle bei der rückläufigen Entwicklung des Kohlepreises (International Energy Agency, 2015). Zudem sind weltweite Klimaziele und die Zunahme der regenerativen Energien dafür verantwortlich, dass die Nachfrage nach Kohle sinkt. Zu-

letzt wird die fallende Nachfrage nach Kohle auch durch den globalen Produktionsanstieg bei Erdgas beschleunigt, das bei den aktuellen Weltmarktpreisen der Kohleindustrie Konkurrenz macht. Beim Erdgas haben insbesondere die Vereinigten Staaten als weltweit größter Erdgasproduzent vor allem durch die Förderung aus unkonventionellen Erdgasquellen wie Schiefergestein ihre Fördermenge erhöht, so zum Beispiel von 2009 bis 2014 um mehr als 20 % (Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, 2015, hier: Seite 120).

4.1 Einfuhrpreise für Energie

Der Rückgang der Energiepreise am Weltmarkt schlägt sich entsprechend auch in den deutschen Einfuhrpreisen – in Euro – nieder. Der deutsche Einfuhrpreisindex für Energie bildet sowohl die Preisentwicklung der eingeführten Primärenergieträger, wie Rohöl, Kohle oder Erdgas, als auch die der eingeführten Sekundärenergieträger, zum Beispiel Strom oder Mineralölprodukte wie Benzin oder Diesel, ab. Die nach Deutschland eingeführte Primär- und Sekundärenergie insgesamt war im Jahr 2015 um 27 % günstiger als im Vorjahr. Auffallend ist, dass sich die seit 2012 rückläufige Entwicklung des Einfuhrpreisindex für Energie aufgrund der Weltmarktsituation ab September 2014 noch einmal verschärft hat. Im Dezember 2015 lag der Einfuhrpreisindex um 53 % unter dem Höchststand von März 2012 (vgl. Abbildung 10).

Deutschland ist insbesondere bei Primärenergie mit einer Nettoimportquote von fast 70 % sehr stark von Rohstoffeinfuhren abhängig (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, 2016). Rohöl und Kohle werden auf dem Weltmarkt in US-Dollar gehandelt, sodass unterschiedliche Entwicklungen zwischen den Weltmarktpreisen und den deutschen Einfuhrpreisen unter anderem durch Wechselkursschwankungen bedingt sind. Da der Euro 2015 im Vergleich zum US-Dollar im Jahresdurchschnitt um 16 % abwertete und damit deutsche Importe in US-Dollar verteuerte, sanken die deutschen Einfuhrpreise für Rohöl (-36 %) etwas geringer als der Weltmarktpreis (-46 %). Dies war im Jahr 2014 noch anders, als der Euro im Vergleich zum US-Dollar binnen Jahresfrist minimal aufwertete. Die deutschen Importeure zahlten 2014 im Durchschnitt 9,0 % weniger für Rohöl als

im Jahr zuvor, die Weltmarktpreise sanken im gleichen Zeitraum „nur“ um 8,6%. Insgesamt sind die Preise für Rohölimporte damit nach dem Preissturz im zweiten Halbjahr 2014 auch im Jahr 2015 weiterhin kräftig gefallen.

Bei der Einfuhr von Kohle ist für deutsche Importeure nur die Steinkohle von Interesse. Die in Deutschland verwendete Braunkohle wird fast ausschließlich aus einheimischem Tagebau bezogen.⁸ Steinkohle kann dagegen in vielen anderen Ländern wesentlich kostengünstiger gefördert werden, weshalb etwa 87% der in Deutschland verbrauchten Steinkohle aus dem Ausland importiert werden (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, 2016). Bei der Steinkohle lagen die Einfuhrpreise im Jahr 2015 um 1,0% über dem Preisniveau von 2014. Beim Vergleich mit dem HWWI-Euroland-Kohlepreisindex in US-Dollar-Notierung (-19%) zeigt sich die gleiche Tendenz wie bereits zuvor beim Rohöl, wo Wechselkursabwertungen des Euro den Preisabschwung im Vergleich zur Entwicklung auf dem Weltmarkt etwas dämpften. Auch bei den Erdgasimporten waren starke Preisrückgänge zu beobachten. Über das Jahr 2015 verteilt gingen die Einfuhrpreise für Erdgas kontinuierlich zurück und sanken im Jahresdurchschnitt um 14% im Vergleich zu 2014.

Neben Primärenergieträgern werden auch Sekundärenergieträger, zum Beispiel Strom oder Mineralölprodukte wie Benzin oder Diesel, nach Deutschland importiert, auch wenn die in Deutschland verbrauchten Sekundärenergieträger zum Großteil in Deutschland produziert werden. Im Jahr 2014 wurden beispielsweise 34% der im Inland abgesetzten Menge an Mineralölprodukten aus dem Ausland bezogen, bei Strom waren es nur 5,5% (Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle, 2015; Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen, 2015c). Da Sekundärenergieträger aus Primärenergieträgern gewonnen werden, sind die Preisentwicklungen der Sekundärenergieträger zumeist eng mit denen der jeweiligen Primärenergieträger verknüpft. Besonders deutlich wird dies bei den aus Rohöl gewonnenen Mineralöl-erzeugnissen, deren Einfuhrpreise sich 2015 durchschnittlich um 28% gegenüber dem Vorjahr verbilligten. Aber auch beim importierten Strom war ein

Preisrückgang um 3,3% im Vergleich zu 2014 zu beobachten.

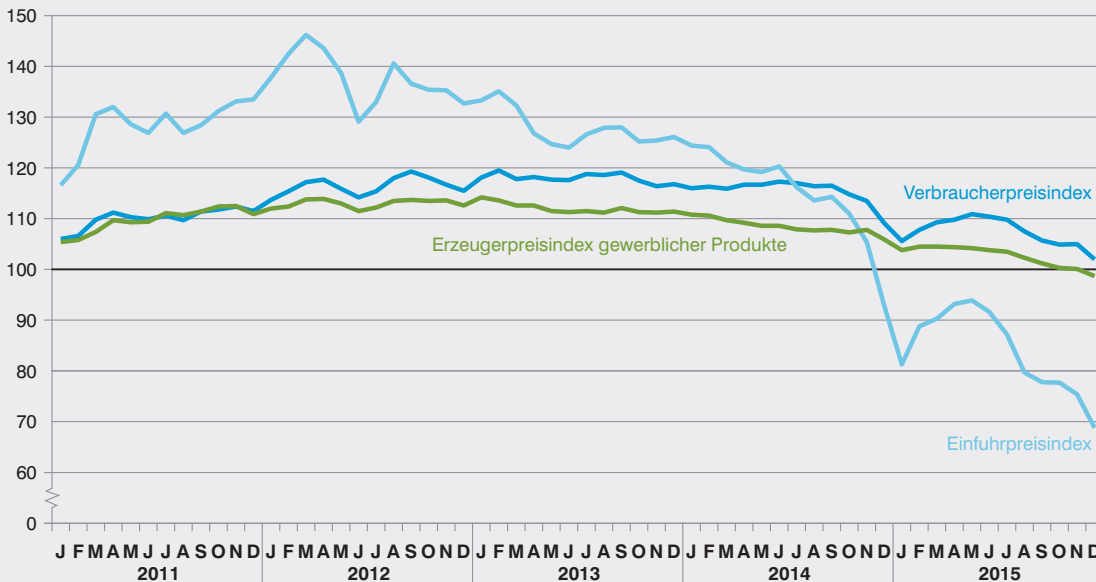
4.2 Erzeugerpreise für Energie

Der Erzeugerpreisindex für Energie umfasst sowohl die Teuerung der in Deutschland geförderten und abgesetzten Primärenergieträger, wie Braunkohle, Erdöl oder Erdgas, als auch die Preisentwicklung der in Deutschland hergestellten und abgesetzten Sekundärenergieträger, wie Strom, Gas oder Mineralölprodukte. Aufgrund der bereits erwähnten hohen Abhängigkeit Deutschlands von Rohstoffeinfuhren bei Primärenergieträgern (die Nettoimportquote beträgt etwa 70%), spielt deren heimische Erzeugung jedoch in fast allen Bereichen eine untergeordnete Rolle (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, 2016). Umgekehrt ist die Situation bei der Sekundärenergie, die zum Großteil in Deutschland erzeugt und nicht importiert wird. Im Vergleich zum Vorjahr ist der Erzeugerpreisindex für Energie im Jahr 2015 um 5,4% gefallen. Damit setzte sich der Trend zunehmend rückläufiger Erzeugerpreise für Energie seit 2013 fort. Im Jahr 2013 waren die Erzeugerpreise für Energie im Jahresdurchschnitt um 0,9% gesunken, im Jahr 2014 um 3,1% (vgl. Abbildung 10).

Die Primärenergieerzeugung ist in Deutschland hauptsächlich durch die Braunkohleförderung geprägt. So stammte im Jahr 2014 etwa ein Fünftel der weltweit gewonnenen Braunkohle aus inländischer Förderung (Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, 2015, hier: Seite 136). Da Braunkohle einen relativ niedrigen Energiegehalt aufweist, ist sie bei weiten Transportwegen unrentabel und dadurch für die Ein- beziehungsweise Ausfuhr prinzipiell eher ungeeignet (International Energy Agency, 2014, hier: Seite 186). Daher wird der Braunkohlepreis nicht wesentlich durch Nachfrage aus dem Ausland beeinflusst. Für die in Deutschland geförderte und abgesetzte Braunkohle setzte sich der Trend rückläufiger Preise mit -1,5% gegenüber dem Vorjahr fort (2014: -1,0%). Im Gegensatz zur Braunkohle orientieren sich die Erzeugerpreise für Rohöl und Erdgas sehr stark an der globalen Entwicklung von Angebot und Nachfrage. Mit einer Nettoimportquote von 98% bei Mineralöl und 87% bei Naturgasen,

⁸ Nur knapp 0,1% der deutschen Kohleimporte (in Euro) entfielen 2015 auf Braunkohle.

Abb. 10
Preisindizes für Energie
 2010 = 100



zu denen auch Erdgas zählt, hat die nationale Produktion in diesen Bereichen wenig Bedeutung und muss deshalb bei der Erzeugung mit dem Weltmarkt konkurrieren (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, 2016). Entsprechend folgten die Erzeugerpreise für Rohöl der internationalen Entwicklung und sanken 2015 im Jahresdurchschnitt um 39% im Vergleich zum Vorjahr. Bei Erdgas war im gleichen Zeitraum ein Preisrückgang von 11% zu beobachten.

Im Vergleich zur Primärenergie spielt die Erzeugung von Sekundärenergie eine wesentlich dominantere Rolle in der deutschen Produktionslandschaft. So stammten 2014 Mineralölerzeugnisse wie zum Beispiel Dieselkraftstoffe zu 71% oder Benzin zu 70% aus deutschen Raffinerien, während Strom sogar zu 94% in Deutschland erzeugt wurde. Mineralölerzeugnisse aus inländischer Erzeugung wurden von der günstigen Rohölpreisentwicklung auf dem Weltmarkt stark beeinflusst und waren 2015 durchschnittlich 15% günstiger als im Vorjahr. So waren beispielsweise die Erzeugerpreise für Kraftstoffe 2015 um 11% niedriger als 2014, darunter Motorenbenzin (einschließlich Flugbenzin) um 8,9% und Dieselkraftstoff um 14%. Auch für Leichtes Heizöl gingen die Erzeugerpreise zurück und sanken um 25% gegenüber dem Vorjahr. Darüber hinaus wa-

ren nicht nur bei den Mineralölerzeugnissen Preisrückgänge zu beobachten. Die Erzeugung des zur Einspeisung ins Netz aufbereiteten Erdgases wurde samt der zugehörigen Dienstleistungen der Gasversorgung 2015 gegenüber dem Vorjahr um 4,6% billiger. Die Erzeugerpreise für Fernwärme mit Dampf und Warmwasser verringerten sich ebenfalls im Jahresdurchschnitt 2015, mit einem Rückgang von 2,6%.

Die Erzeugerpreise für Strom waren im Jahresdurchschnitt 2015 über alle Abnehmergruppen betrachtet um 5,7% billiger als 2014. Bei den Preisen für Weiterverteiler, die sich häufig an der Preisentwicklung an der Strombörse orientieren, setzte sich der Mitte 2011 begonnene Preisrückgang weiter fort. Im Jahresdurchschnitt war Strom an Weiterverteiler 11% billiger als im Vorjahr. Diese Preisrückgänge wurden teilweise auch an die Endverbraucher weitergegeben. Sondervetragskunden mussten im Durchschnitt des Jahres 2015 für Strom 3,2% weniger als im Vorjahr bezahlen. Für kleinere Endabnehmer war Strom 2015 um 0,9% billiger. Teilweise haben gestiegene Preise für die Dienstleistungen der Elektrizitätsversorgung⁹ mit dafür gesorgt, dass die Strompreise für die Endabnehmer weniger stark fielen. Insbesondere bei den Dienstleistungen der Elektrizitätsüber-

⁹ Dazu zählen: Netznutzungsentgelte mit Entgelten für Abrechnung, Messung und Messstellenbetrieb.

tragung¹⁰ kam es zu Preisanstiegen (+18%), die im Wesentlichen auf gesteigerte Investitionen für den Ausbau der Onshore- und Offshore-Leitungen sowie Netz- und Systemsicherheitsmaßnahmen zurückzuführen sein dürften (Bundesnetzagentur, 2015, Seite 89 f.). Zudem verteuerten sich auch die Preise für Dienstleistungen der Elektrizitätsverteilung¹¹ (+7,6%) und des Elektrizitätshandels¹² (+2,3%).

Im Jahr 2015 fiel der Rückgang des Erzeugerpreisindex für Energie (-5,4%) wesentlich moderater aus als der Rückgang des Einfuhrpreisindex für Energie (-27%). Der Unterschied erklärt sich in erster Linie dadurch, dass im Erzeugerpreisindex die Sekundärenergie stärker gewichtet wird als die Primärenergie, während beim Einfuhrpreisindex genau das Gegenteil der Fall ist. Dadurch wirkt sich der starke Rückgang der Weltmarktpreise 2015 für die Primärenergieträger Rohöl (-46%) und Kohle (-19%) im Einfuhrpreisindex deutlicher als im Erzeugerpreisindex für Energie aus. Umgekehrt spiegelte sich daher auch der Anstieg der Weltmarktpreise für Energie bis 2012 stärker im Einfuhrpreisindex als im Erzeugerpreisindex wider.

4.3 Verbraucherpreise für Energie

Der Rückgang der Preise für Rohöl und Mineralölzeugnisse auf den vorgelagerten Wirtschaftsstufen zeigte sich auch auf Verbraucherebene. Die Verbraucherpreise für Energie insgesamt, also für Haushaltsenergie und Kraftstoffe zusammen, waren im Jahr 2015 um 7,0% niedriger als 2014 und sind damit wie schon im vergangenen Jahr gefallen (2014: -2,1%). In den Jahren zuvor sind die Verbraucherpreise für Energie mit Ausnahme von 2009 jedoch seit 1999 im Vorjahresvergleich gestiegen. (vgl. Abbildung 10). Dabei machten sich sowohl bei den Kraftstoffen als auch bei der Haushaltsenergie die entsprechenden Entwicklungen bei Einfuhr und Erzeugung bemerkbar.

Im Jahresdurchschnitt 2015 waren Kraftstoffe an deutschen Zapfsäulen um 10% günstiger als im Vorjahr, darunter Diesel um 13% und Superbenzin um 8,8%. Bedingt durch den Rohölpreissturz zum Ende des Jahres 2014 war der Verbraucherpreisindex für Kraftstoffe im Januar 2015 so niedrig wie zuletzt im Oktober 2009. Zwar stiegen die Kraftstoffpreise

von Januar bis Juli 2015 wieder um durchschnittlich 2,1% je Monat an, gingen danach jedoch unter das Niveau zu Jahresbeginn zurück. Dabei war beispielsweise der Verbraucherpreisindex für Diesel im Dezember 2015 so niedrig wie seit Mai 2009 nicht mehr. Autogas wurde in Deutschland über das Jahr hinweg sogar durchgehend billiger und kostete im Jahresvergleich 16% weniger als noch 2014.

Für Haushaltsenergie – also für Strom, Gas, Heizöl, feste Brennstoffe (wie Brennholz oder Pellets), Zentralheizung und Fernwärme – bezahlten die deutschen Verbraucher im Jahr 2015 durchschnittlich 5,6% weniger als im Jahr 2014. Damit sind die Verbraucherpreise für Haushaltsenergie nochmals kräftig gefallen, nachdem bereits im vergangenen Jahr mit -0,9% ein Rückgang zu beobachten war. Wie bei den Kraftstoffen zeigte sich auch hier der Einfluss der globalen Preisentwicklung der Primärenergieträger Kohle, Erdöl und Erdgas. Insbesondere beim leichten Heizöl fielen die Preise mit -23% sehr stark und lagen im Dezember 2015 durchschnittlich so niedrig wie seit März 2009 nicht mehr. Aber auch Gas mit -1,5% sowie Zentralheizung und Fernwärme mit -5,6% verzeichneten deutlich rückläufige Preisentwicklungen. Lediglich feste Brennstoffe verteuerten sich mit +0,1% leicht gegenüber dem Vorjahr. Zudem ging erstmals seit dem Jahr 2000 wieder der Strompreis zurück. Im Jahresdurchschnitt war Strom 2015 um 0,8% billiger als ein Jahr zuvor. Dazu trug nicht nur der Preisverfall der zur Stromgewinnung genutzten Primärenergieträger bei, sondern auch die Entwicklung der EEG-Umlage, die 2015 erstmals seit der Einführung 2010 nicht anstieg und um 1,1% auf 6,17 Cent je Kilowattstunde zurückging (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, 2015).

Zusammenfassend lässt sich zur Energiepreisentwicklung festhalten, dass über alle Wirtschaftsstufen hinweg sowohl auf der Ebene der Einfuhr-, der Erzeuger- als auch der Verbraucherpreise die von dem Sinken der Rohölpreise im zweiten Halbjahr 2014 ausgelöste und 2015 im Trend anhaltende Abwärtsentwicklung der Weltmarktpreise in Deutschland durchgeschlagen hat. Die Verbraucherpreise für Energie sind im Jahresvergleich zum zweiten Mal in Folge gefallen. Im Vergleich zur Jahreststeuerung

10 Netzentgelte auf Höchstspannungsebene

11 Netzentgelte auf der Hoch- und Mittelspannungsebene.

12 Netzentgelte auf Niederspannungsebene.

2014 sind dabei zum einen die Preise für Energie nochmals deutlich zurückgegangen und zum anderen waren 2015 mehr Energieprodukte von Preissenkungen betroffen.

5 Nahrungsmittelpreise¹³

In Deutschland würde die heimische Erzeugung an Nahrungsmitteln ausreichen, um 90% des gesamten inländischen Ernährungsbedarfs zu decken (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, 2015c). Darüber hinaus ist der Lebensmittelkonsum in Deutschland auch durch weitreichende Außenhandelsverflechtungen geprägt. Nach vorläufigen Ergebnissen der Außenhandelsstatistik exportierte Deutschland im Jahr 2014 Güter der Ernährungswirtschaft im Wert von 65,6 Milliarden Euro und importierte solche Güter im Wert von 73,6 Milliarden Euro. Güter der Ernährungswirtschaft machten somit 5,8% der deutschen Exporte und 8,0% der deutschen Importe aus. Durch den internationalen Handel beeinflussen Preisentwicklungen an den Weltmärkten die Nahrungsmittelpreise in Deutschland, nicht nur durch den Import, sondern auch durch den Export. Da die deutschen Anbieter ihre Produkte sowohl im Inland als auch im Ausland verkaufen können, konkurriert die inländische Nachfrage mit der ausländischen Nachfrage, wodurch auch die Preise inländischer Produkte von den Weltmarktpreisen beeinflusst werden (Statistisches Bundesamt, 2012). Insbesondere wechselnde Witterungsbedingungen sorgen immer wieder für ein unterschiedliches Angebot und führen dazu, dass die Nahrungsmittelpreise sich sehr volatil entwickeln.

Die Nahrungsmittelpreise am Weltmarkt sind im Jahr 2015 kräftig gefallen. Im Vergleich zum Vorjahr war 2015 gemäß den Angaben des HWWI ein Rückgang von 18% festzustellen, seit 2011 ging der Nahrungsmittelpreisindex (einschließlich Genussmittel) um 29% zurück (HWWI-Euroland-Nahrungsmittelpreisindex). Reiche Ernten haben in den letzten Jahren zu weltweit höheren Vorräten geführt, wodurch Nahrungsmittelpreise aus realwirtschaftlicher Perspektive generell weniger anfällig für starke Schwankungen aufgrund von Angebots- oder Nachfrageschocks werden (FAO, 2015, hier: Seite 70 f.). So stieg beispielsweise laut Schätzungen der Ernäh-

rungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (Food and Agriculture Organization of the United Nations, FAO) die weltweite Getreideproduktion im Wirtschaftsjahr 2014/2015 um 1,4% gegenüber der Vorperiode an (FAO, 2015, hier: Seite 1). Auch die Weltversorgung mit den sieben wichtigsten Ölsaaten¹⁴ hat sich 2015 gegenüber 2014 erhöht. Die FAO geht von einem Produktionsanstieg um 6,8% auf 535,9 Millionen Tonnen im Wirtschaftsjahr 2014/2015 im Vergleich zur Vorperiode aus (FAO, 2015, hier: Seite 40). Neben Erntesteigerungen wirkten sich auch die weltweit niedrigen Energiepreise auf die Nahrungsmittelpreise aus. Zum einen fielen die Kosten der Nahrungsmittelproduktion, da Maschinen kostengünstiger betrieben werden konnten. Zum anderen sank wegen des niedrigen Rohölpreises die Nachfrage nach Biokraftstoff und damit auch die Nachfrage nach Lebensmitteln wie Mais oder Zucker. Zudem war auch die Aufwertung des US-Dollars gegenüber einigen wichtigen Währungen dafür verantwortlich, dass die auf dem Weltmarkt in US-Dollar gehandelten Nahrungsmittel weniger nachgefragt wurden und die Preise dadurch nachgaben (FAO, 2015, hier: Seite 70).

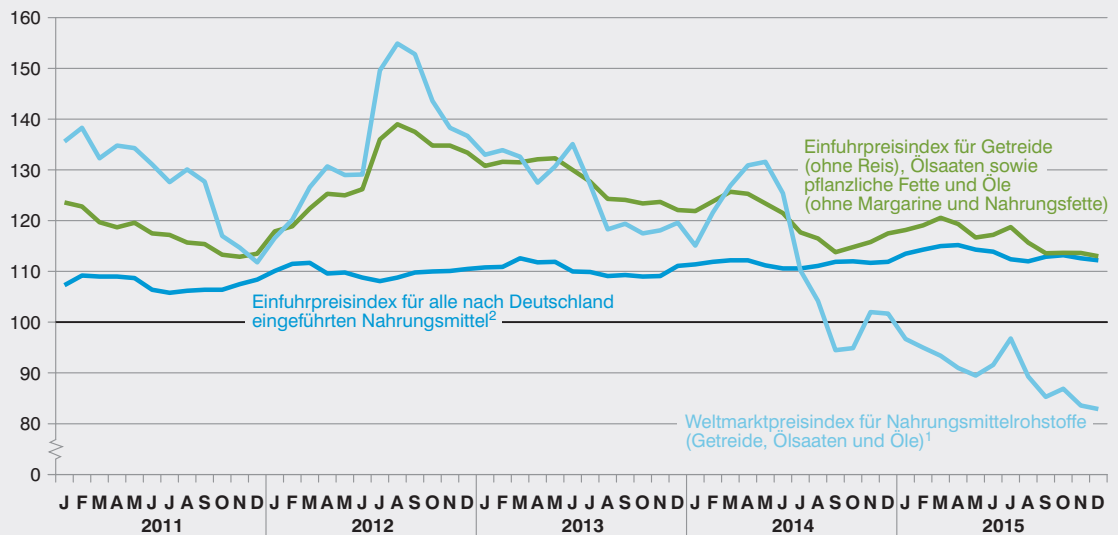
5.1 Einfuhrpreise für Nahrungsmittel

Die Preise der nach Deutschland importierten Nahrungsmittel – in Euro – entwickeln sich bei einer Gesamtbetrachtung weniger volatil als die Weltmarktpreise für Nahrungsmittelrohstoffe, weil neben Rohstoffen auch weiterverarbeitete Produkte eingeführt werden. Durch die Weiterverarbeitung gewinnen stabilere Faktoren wie Lohn-, Betriebs- oder Verpackungskosten an Gewicht, sodass die Preise weiterverarbeiteter Nahrungsmittel weniger stark schwanken als die Preise für Nahrungsmittelrohstoffe. Hinzu kommt, dass etwa 70% der nach Deutschland importierten Nahrungsmittel aus der Europäischen Union (EU) stammen. Auch wenn die EU mehr und mehr von einer Politik der Preis- und Marktstabilisierung zu einer Politik der Einkommensstabilisierung übergeht, sorgen immer noch vorhandene Subventionen, Mindestpreise, Quoten und Zölle bei einigen Gütern für stabilere Preise auf dem europäischen Binnenmarkt als auf dem Weltmarkt. Bei den von außerhalb der EU eingeführten Nahrungsmitteln spielen dagegen besonders Wechselkursschwankungen eine Rolle, die Abweichungen

¹³ Der Großhandel wird im folgenden Kapitel nicht berücksichtigt, da die Gliederungstiefe des Index der Großhandelsverkaufspreise für eine solche Darstellung nicht ausreicht.

¹⁴ Sojabohnen, Baumwollsaat, Raps, Sonnenblumen, Erdnüsse, Palmkerne, Kopra.

Abb. 11
Weltmarkt- und Einfuhrpreisindizes für Nahrungsmittel
2010 = 100



1 Weltmarktpreisindex „Euroland“ für Nahrungsmittelrohstoffe des HWWI auf US-Dollarbasis.
2 Internationales Warenverzeichnis für den Außenhandel (SITC, Rev. 4) 01-07; 09.

zur Entwicklung der Weltmarktpreise verursachen (vgl. Abbildung 11).

Im Jahr 2015 lagen die Einfuhrpreise für Nahrungsmittel¹⁵ insgesamt um 1,7 % über den Vorjahrespreisen. Der Import von Getreide und Getreideerzeugnissen war 2015 um 2,4 % günstiger als im Vorjahr. Bei Getreide und Getreideerzeugnissen spiegelte sich die Entwicklung auf dem Weltmarkt, die 2015 im Wesentlichen geprägt war von guten Ernteerträgen, fallenden Energiepreisen und einem starken US-Dollar, auch in den Einfuhrpreisen wider. Im Jahr 2015 konnte beispielsweise trotz eines starken EU-weiten Ernterückgangs Mais durchschnittlich 10 % billiger als noch 2014 nach Deutschland eingeführt werden (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, 2015a, hier: Seite 17).

Preisrückgänge gab es auch bei den Importen von Milch, Milcherzeugnissen und Eiern (-8,9%). Dies erklärt sich zum einen durch eine weltweit um 1,5 % gestiegene Milchproduktion, zum anderen aus der schwächer gewordenen Nachfrage aus China sowie dem Importembargo der Russischen Föderation, das auch für Milch, Milcherzeugnisse und Eier gilt (FAO, 2015, hier: Seite 8; Milchindustrieverband, 2015). Neben Milch, Milcherzeugnissen und Ei-

ern verbilligte sich die Einfuhr von Fleisch und Zubereitungen aus Fleisch um 1,7%. Dabei konnte 2015 vor allem Schweinefleisch (-12%) wesentlich günstiger als noch im Vorjahr aus dem Ausland bezogen werden. Ebenfalls deutlich günstiger als im Vorjahr waren Zucker, Zuckerwaren und Honig mit -4,9%. Insbesondere die Zuckerpreise waren mit -19% deutlich niedriger als im Vorjahr. Nachdem hier die starke Preiserhöhung in der zweiten Jahreshälfte 2011 zwischen September 2013 und Oktober 2014 schrittweise wieder zurückgenommen wurde, hat sich der Preisrückgang bei Zucker im Vergleich zum Vorjahr weiter verstärkt (2014: -16%).

Auffallend teuer wurde dagegen die Einfuhr von Gemüse und Früchten, deren Preise insgesamt um 7,8% gegenüber dem Vorjahr anzogen. Vor allem die Preise für aus dem Ausland importierte Nüsse (Haselnüsse: +50%, Mandeln: +40%) erhöhten sich stark; hier spiegelten sich Missernten und schwierige Witterungsbedingungen in den vergangenen Jahren auch in den Einfuhrpreisen wider.

Auch für Kaffee, Tee, Kakao, Gewürze und Waren daraus mussten deutsche Importeure 4,3% mehr bezahlen als 2014.¹⁶ Vor allem Kakao war von stark erhöhten Einfuhrpreisen betroffen (+5,8%). Der Im-

15 Internationales Warenverzeichnis für den Außenhandel (Standard International Trade Classification, SITC Rev. 4) 01-07; 09.

16 Kaffee ist in den internationalen Systematiken bei der Einfuhr im Bereich Nahrungsmittel enthalten, bei Verbraucherpreisen und beim HWWI-Index zählt er dagegen nicht zu den Nahrungsmitteln, sondern zu den Getränken beziehungsweise den Genussmitteln.

portpreis für Kakaobohnen und Kakaobohnenbruch (roh oder geröstet) stieg im Jahresdurchschnitt 2015 um 21 %. Der Preisanstieg ist zum einen nachfragebedingt und lässt sich insbesondere durch ein zunehmendes Interesse der asiatischen Mittelschicht an Schokolade erklären (International Cocoa Organization, 2014). Zum anderen zogen die Kakaopreise vor allem im Dezember 2015 sehr stark an, weil befürchtet wurde, dass sich der 2015 relativ starke Harmattan (kontinentales Windsystem in Nordafrika) besonders schädlich auf die Kakaoproduktion in Westafrika, von wo ein Großteil der weltweiten Kakaoernte stammt, auswirken könnte (International Cocoa Organization, 2014, hier: Seite 11; International Cocoa Organization, 2015). Die Jahresteuerungsrate für Kaffee, Tee, Kakao, Gewürze und Waren daraus lag 2015 dennoch deutlich unter dem Wert von 2014 (+14 %), als die Entwicklung maßgeblich vom Anstieg der Kaffeepreise geprägt war.

5.2 Erzeugerpreise für Nahrungsmittel

Wie im Jahr zuvor gingen die Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte 2015 deutlich zurück. Allerdings war der Preistrückgang mit -3,8 % nicht ganz so stark wie noch 2014 (-8,0 %). Nachdem die Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte zwischen 2010 und 2012 noch deutlich gestiegen waren, setzte sich damit der im Jahresverlauf 2013 tendenziell begonnene Rückgang auch im Jahr 2015 fort (vgl. Abbildung 12).

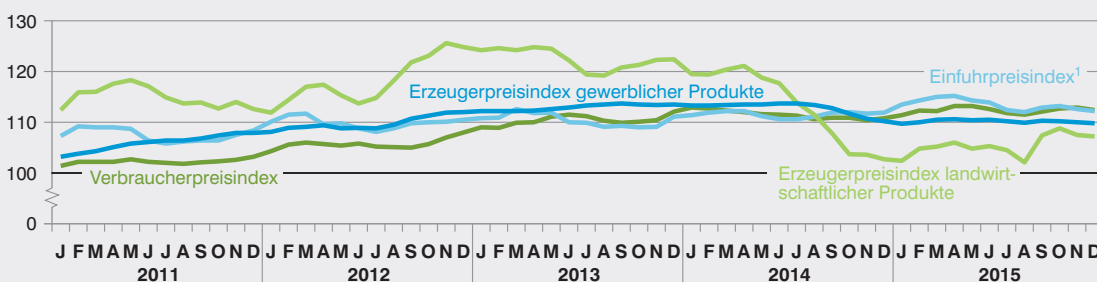
Den weiteren Preistrückgang dürften 2015 unter anderem auch die Energiepreise beeinflusst haben, die einen nicht unbeachtlichen Teil der Produktions-

kosten ausmachen.¹⁷ Allerdings waren bei den verschiedenen landwirtschaftlichen Produkten stark gegenläufige Trends zu erkennen. Entgegen der fallenden Tendenz auf dem Weltmarkt für Getreide (-14 %, HWWI-Euroland-Getreidepreisindex) stiegen in Deutschland die Erzeugerpreise für Getreide (einschließlich Saatgut) im Jahr 2015 um 0,4 % im Vergleich zum Vorjahr an. Diese Preisentwicklung ging einher mit einer Getreideernte in Deutschland, die nach Angaben des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft mit 48,2 Millionen Tonnen um 7,3 % unter dem Rekordergebnis des Vorjahres lag. Grund für den Produktionsrückgang waren unter anderem relativ trockene Witterungsbedingungen im Frühjahr sowie Hitzewellen in der Mitte des Jahres 2015, die teilweise zu Notreife der Getreidebestände führten (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, 2015a, hier: Seite 9 f.). Im Jahr der Rekordernte 2014 verzeichneten die Erzeugerpreise für Getreide (einschließlich Saatgut) noch einen Rückgang um 15 %.

Starke Preisanstiege waren bei Gemüse zu beobachten, das 2015 auf Erzeugerebene durchschnittlich um 11 % teurer wurde. Dabei verknappte die oben angesprochene Phase der Trockenheit beispielsweise das Angebot an Salatgurken und verteuerte diese um 35 % gegenüber dem Vorjahr (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, 2015a, hier: Seite 23). Auch Speisekartoffeln wurden nach dem Preistrückgang im Jahr 2014 (-25 %) wieder teurer. Nach vorläufigen Ergebnissen des Sachverständigenausschusses von Bund und Ländern zur „Besonderen Ernte- und Qualitätsermittlung“

¹⁷ Von 2000 bis 2010 lag der Energiekostenanteil in der Landwirtschaft durchgehend bei über 15 % (Klepper, 2011, hier: Seite 25).

Abb. 12
Preisindizes für Nahrungsmittel
2010 = 100



1 Internationales Warenverzeichnis für den Außenhandel (SITC, Rev. 4) 01-07; 09.

lag die Kartoffelernte aufgrund rückläufiger Anbauflächen und schwieriger Wetterverhältnisse um 15% unter der Ernte des Vorjahres. Diese Entwicklung spiegelte sich in den Erzeugerpreisen für Speisekartoffeln wider, die um 63% im Vergleich zu 2014 anzogen (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, 2015b). Ähnlich war die Situation beim Raps, der in Deutschland wichtigsten Ölf Frucht: Dessen Erntemenge lag 2015 um 20% unter der des vorangegangenen Jahres und er verteuerte sich 2015 um 11% (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, 2015a, hier: Seite 17).

Rückläufig waren die Preise dagegen für Obst und speziell Tafeläpfel aus inländischer Erzeugung, die 2015 1,8% beziehungsweise 19% weniger kosteten als 2014. Durch die Rekordapfelernte im Jahr 2014 sowie den russischen Importstopp fielen die Apfelpreise in der zweiten Jahreshälfte 2014 innerhalb von drei Monaten um 43%. Zwar traten Vermarktungsschwierigkeiten bei der Apfelernte 2015 nicht mehr in diesem Maße auf, dennoch lagen die Erzeugerpreise im Jahresverlauf 2015 deutlich unter denen in der ersten Jahreshälfte 2014 (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, 2015a, hier: Seite 24). Auch Milch (-21%) und Produkte aus tierischer Erzeugung (-12%) verzeichneten starke Preisrückgänge auf der Erzeugerebene. Dabei war die Situation der deutschen Milchindustrie stark von der Weltmarktentwicklung beeinträchtigt, die wesentlich durch das russische Importembargo, eine zurückhaltende Nachfrage vor allem aus China sowie eine weltweit steigende Produktion geprägt war (Deutscher Bauernverband, 2016).

Die Preise für weiterverarbeitete Nahrungsmittel aus gewerblicher Erzeugung lagen im Jahresdurchschnitt 2015 um 2,3% niedriger als 2014. Bei den gewerblich erzeugten Nahrungsmitteln hat sich damit der Mitte des Jahres 2014 begonnene Preisrückgang im Jahr 2015 weiter verstärkt. 2014 lag die durchschnittliche Veränderung zum Vorjahr noch bei -0,1%. Während der Preisrückgang bei den Nahrungsmitteln auf Erzeugerebene im Jahr 2014 noch deutlich schwächer war als beim Gesamtindex der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte (2014: -1,0%), war 2015 das Gegenteil der Fall. Die Erzeugerpreise gewerblicher Produkte insgesamt fielen im

Jahresdurchschnitt 2015 um 1,8% und damit nicht so stark wie die Preise der Nahrungsmittel aus gewerblicher Erzeugung. Da Nahrungsmittelrohstoffe im Vergleich zu anderen Rohstoffen zu einem relativ hohen Anteil aus der EU importiert werden, dürfte die Abwertung des Euro gegenüber dem US-Dollar bei der gewerblichen Nahrungsmittelerzeugung weniger preissteigernd gewirkt haben als bei den Erzeugerpreisen gewerblicher Produkte insgesamt.

Für die einzelnen Produktgruppen der gewerblich erzeugten Nahrungsmittel waren größtenteils sinkende Preise zu beobachten. Unter anderem bedingt durch die gesunkenen Einfuhr- und Erzeugerpreise für einige Lebensmittelrohstoffe gingen insbesondere die Erzeugerpreise für Zucker um 27% sowie für Milch und Milcherzeugnisse um 8,4% zurück. Auch Mahl- und Schäl mühlenerzeugnisse (-2,3%) sowie Fleisch und Fleischerzeugnisse (-3,3%) waren wesentlich günstiger als im Vorjahr.

Im Gegensatz zu den Einfuhrpreisen für Getreide und den Erzeugerpreisen für Mahl- und Schäl mühlenerzeugnisse stiegen die Preise für weiterverarbeitete Back- und Teigwaren 2015 gegenüber 2014 (+2,6%). Mit zunehmendem Verarbeitungsgrad nimmt die Bedeutung der Rohstoffkosten für den Verkaufspreis ab, da stabilere Kostenfaktoren wie Lohn-, Betriebs- oder Verpackungskosten an Gewicht gewinnen. Ähnlich war die Situation bei verarbeitetem Kaffee (geröstet oder entkoffeiniert), dessen Herstellung trotz um 2,1% gesunkener Einfuhrpreise für ungeröstete Kaffeebohnen um 6,0% teurer wurde. Stärkere Preissteigerungen gab es insbesondere bei der Erzeugung von Pfeffer, Paprika, Zimt und anderen Gewürzen (+16%) sowie bei Schokolade und anderen Süßwaren (+4,4%).

5.3 Verbraucherpreise für Nahrungsmittel

Die Preisrückgänge auf den Stufen der Einfuhr und der inländischen Produktion von Nahrungsmitteln haben 2015 nur bei einzelnen Produkten zu Preis senkungen auf der Verbraucherebene geführt. Insgesamt sind die Verbraucherpreise für Nahrungsmittel 2015 gegenüber 2014 um 0,8% gestiegen. Nachdem sich Nahrungsmittel auf der Verbraucherebene seit 2010 und dabei vor allem in den Jahren 2012 und 2013 überdurchschnittlich verteuerten,

schwächt sich der Anstieg seitdem ab. Im Jahr 2014 stiegen die Nahrungsmittelpreise noch um 1,0% gegenüber dem Vorjahr. Insbesondere bei Milch und Milcherzeugnissen sind die Verbraucherpreise wie auf den vorgelagerten Wirtschaftsstufen Einfuhr und Erzeugung im Jahr 2015 gesunken. Die Preise für Molkereiprodukte und Eier fielen um 4,3% im Vergleich zum Vorjahr. Auch die Preise für Speisefette und Speiseöle (-4,8%) und speziell für Butter (-8,7%) sind zurückgegangen. Dabei dürfte für die Preisentwicklung bei Butter der Rückgang des Milchpreises maßgeblich mitverantwortlich gewesen sein. Moderate Preisrückgänge gab es 2015 auch bei Fleisch und Fleischwaren (-0,5% gegenüber 2014).

Trotz der starken Preisrückgänge bei Milch und Milcherzeugnissen stiegen die Verbraucherpreise für Nahrungsmittel insgesamt im Jahr 2015 an, weil vor allem Obst und Gemüse anders als im Jahr zuvor teurer wurden. Aufgrund der im Vergleich zum Vorjahr relativ schwachen Ernte kostete Gemüse mit +5,3% und Obst mit +5,0% im Jahresdurchschnitt 2015 deutlich mehr als 2014. Zudem fielen bei Fisch und Fischwaren, Süßwaren sowie Brot und Getreideerzeugnissen die Preiserhöhungen etwas stärker aus als noch 2014.

Mit einer Teuerungsrate von +0,8% wirkten sich die Verbraucherpreise für Nahrungsmittel insgesamt preistreibend auf den gesamten Verbraucherpreisindex (+0,3%) aus. Auch bei mittelfristiger Betrachtung haben sich die Nahrungsmittelpreise wesentlich kräftiger erhöht als der Verbraucherpreisindex

insgesamt. Während der Verbraucherpreisindex von 2011 bis 2015 um 4,7% angestiegen ist, verzeichneten Nahrungsmittel im gleichen Zeitraum mit +10% eine mehr als doppelt so hohe Steigerungsrate. Insbesondere bei Obst (+19%), aber auch bei Fisch und Fischwaren (+12%) waren auffällige Preisanstiege zu beobachten. Niedrigere Teuerungsraten als der Verbraucherpreisindex hatten dagegen Speiseöle und Speisefette, deren Preise im Vergleich zum Jahr 2011 um 2,2% zurückgingen (vgl. Tabelle 2).

Über alle Wirtschaftsstufen hinweg lässt sich damit zusammenfassend festhalten, dass die Nahrungsmittelpreise sowohl auf der Ebene der Einfuhr als auch auf der Verbraucherebene jeweils moderat anstiegen. Dies ist in erster Linie auf die Entwicklung bei Gemüse und teilweise auch bei Obst zurückzuführen, deren Preise nach dem Rekorderntejahr 2014 wieder anzogen. Da verarbeitetes Gemüse nur einen Anteil von ungefähr 3% an den gewerblich erzeugten Nahrungsmitteln insgesamt hat, wirkte sich auf dieser Wirtschaftsstufe der Preisanstieg für Gemüse nicht so stark aus. Bei der Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte waren vor allem die gesunkenen Preise für Milch, Getreide und Produkte tierischer Erzeugung auffallend. Infolgedessen waren bei der Nahrungsmittelerzeugung insgesamt Preisrückgänge zu beobachten.

6 Fazit – zur Deflationsdiskussion und zu Preiswirkungen der Einführung von Mindestlöhnen

Die Preisentwicklung war im Jahr 2015 in Deutschland auf nahezu allen Wirtschaftsstufen durch sich

Tab. 2 Verbraucherpreise für Nahrungsmittel

Nahrungsmittel	Gewichtung 2010	Veränderung	
		2015 gegenüber 2014	2015 gegenüber 2011
	‰	%	
Nahrungsmittel	90,52	+ 0,8	+ 10,0
Brot und Getreideerzeugnisse	17,35	+ 1,5	+ 9,1
Fleisch und Fleischwaren	20,76	- 0,5	+ 9,7
Fisch und Fischwaren	3,65	+ 2,0	+ 12,0
Molkereiprodukte und Eier	14,33	- 4,3	+ 7,3
Molkereiprodukte	12,76	- 4,6	+ 8,8
Eier	1,57	- 0,4	- 5,5
Speisefette und Speiseöle	2,59	- 4,8	- 2,2
darunter			
Butter	1,26	- 8,7	- 10,9
Margarine	0,64	- 2,3	+ 5,3
Obst	8,76	+ 5,0	+ 18,5
Gemüse	11,26	+ 5,3	+ 10,8
Zucker, Marmelade, Honig und andere Süßwaren	7,54	+ 2,7	+ 11,2
Nahrungsmittel, anderweitig nicht genannt	4,28	+ 1,0	+ 6,1

weiter abschwächende Teuerungsraten oder sogar Preisrückgänge gekennzeichnet. Insgesamt gingen bei einer Gesamtbetrachtung sowohl die Einfuhrpreise als auch die Erzeugerpreise gewerblicher Produkte und die Großhandelspreise im Vergleich zum Vorjahr zurück. Preiserhöhungen waren bei den Verbraucherpreisen und auf den vorgelagerten Wirtschaftsstufen bei den Dienstleistungspreisen und den Baupreisen zu verzeichnen. Bei den Bau- und den Verbraucherpreisen fielen diese allerdings niedriger aus als in den Vorjahren. Dennoch fanden 2015 keine umfassenden Preissenkungen auf breiter Front statt, das heißt auch bei einer Beschränkung des Deflationsbegriffs auf die Preisdimension kann nach wie vor nicht von einer Deflation gesprochen werden (zum Deflationsbegriff vgl. Touil/Schäfer, 2015, hier: Seite 25 f.). Zwar wies die Veränderungsrate des Verbraucherpreisindex zum Vorjahresmonat im Januar 2015 erstmals seit September 2009 wieder ein negatives Vorzeichen auf, in den Folgemonaten waren dann aber – trotz des weiteren Rückgangs der Rohöl- und Weltmarktpreise – wieder leichte Preissteigerungen festzustellen. Die weitgehende Stabilität der monatlichen Teuerungsraten des Verbraucherpreisindex ohne Energie über der 1%-Marke im Vorjahresvergleich zeigt zudem, dass auch 2015 die geringen Preissteigerungen im Gesamtindex wesentlich durch die Entwicklung der Energiepreise bedingt waren.

Werden in die Deflationsdiskussion die der Verbraucherebene vorgelagerten Wirtschaftsstufen einbezogen, so zeigt sich auch hier der starke Einfluss der Teilindizes für Rohöl beziehungsweise Mineralölprodukte auf die Preise 2015 – insbesondere im Bereich Warenproduktion. Bei den Einfuhrpreisen, den Erzeugerpreisen gewerblicher Produkte und den Großhandelspreisen waren 2015 auch bei anderen Warengruppen weitere Preisrückgänge zu verzeichnen, sodass bei Einbeziehung der vorgelagerten Wirtschaftsstufen insgesamt etwas stärkere Signale einer deflationären Tendenz festgestellt werden können. Davon waren allerdings auf diesen Wirtschaftsstufen – wie in Kapitel 3 dargestellt – nicht alle Warengruppen und nur einzelne Dienstleistungsbereiche betroffen. Da zudem bei den Erzeugerpreisen für Dienstleistungen und den Baupreisen in nahezu allen Bereichen Preissteigerungen vorherrschen, kann auch bei Einbeziehung der vorgelagerten Wirtschaftsstufen in Deutsch-

land im Jahr 2015 nach wie vor nicht von allgemeinen Preisrückgängen gesprochen werden.

Ein wichtiger Faktor, der mit Blick auf die Deflationsdiskussion der Senkung der Energiepreise entgegengewirkt hat, war 2015 die Lohnentwicklung, die insbesondere die Preise der lohnintensiven Dienstleistungen beeinflusst. Im Vorfeld stark diskutiert wurden dabei die Auswirkungen der Einführung des Mindestlohns auf die Preisentwicklung. Seit dem 1. Januar 2015 gilt in Deutschland ein flächendeckender gesetzlicher Mindestlohn von 8,50 Euro für alle Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen. Er gilt grundsätzlich für alle Branchen und Regionen, allerdings sind während einer zweijährigen Übergangszeit Ausnahmen möglich. So sind im Falle allgemeinverbindlicher Branchentarifverträge bis zum 31. Dezember 2016 auch Bruttostundenverdienste unter 8,50 Euro erlaubt. Eine abschließende Beurteilung der vollständigen Auswirkungen der Einführung des gesetzlichen Mindestlohns auf die Preise ist daher zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich. In einigen Branchen, beispielsweise den Friseurdienstleistungen, wurden zudem im Vorgriff auf die Einführung des allgemeinen Mindestlohns bereits vor 2015 branchenspezifische Mindestlöhne eingeführt mit entsprechenden Preiswirkungen in den Vorjahren. Insgesamt dürfte der wesentliche Einfluss der Einführung des allgemeinen Mindestlohns auf die Preise jedoch im Jahr 2015 wirksam geworden sein. Von der Einführung des Mindestlohns haben Geringverdiener profitiert, insbesondere ungelernte Arbeitnehmer und geringfügig Beschäftigte. Dabei waren in den neuen Bundesländern deutlich mehr Arbeitnehmer als in den alten Bundesländern betroffen. Bundesweit schätzt das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit den Anteil der vom Mindestlohn betroffenen Beschäftigten auf 4,4 % (Bellmann und andere, 2015). Vor diesem Hintergrund sind Preiseffekte der Einführung des Mindestlohns vor allem in den Branchen zu erwarten, in denen Niedriglohnbeschäftigte einen hohen Anteil an den Arbeitnehmern und zugleich Löhne einen erheblichen Teil der gesamten Produktionskosten ausmachen. Dazu zählen insbesondere Dienstleistungen wie das Taxigewerbe, das Friseurhandwerk sowie das Gastgewerbe. In diesen Bereichen zeigt die Verdienststa-

tistik deutliche überproportionale Steigerungen der Verdienste insbesondere in den neuen Bundesländern. Im Gegensatz zu den genannten niedriglohnintensiven Dienstleistungsbranchen spielen Mindestlöhne beispielsweise bei der Herstellung von Waren eine deutlich geringere Rolle.

Besonders deutlich zeigen sich Auswirkungen der Einführung des allgemeinen Mindestlohns auf die Preisentwicklung 2015 im Taxigewerbe, in dem ein sehr hoher Anteil der Arbeitnehmer von der Einführung des Mindestlohns betroffen war. Die Preise für Taxifahrten haben sich 2015 bundesweit um 12% verteuert. In den drei vorangegangenen Jahren lagen die Preiserhöhungen gegenüber dem Vorjahr zwischen 1,7% (2013) und 3,3% (2012). Auch eine Untergliederung nach Bundesländern bestätigt den Einfluss des Mindestlohns durch die erwarteten stärkeren Preiserhöhungen bei Taxifahrten in den neuen Bundesländern (ohne Berlin; +23%) im Vergleich zu den alten Bundesländern (ohne Berlin; +10%). Die monatliche Betrachtung der Indexwerte zeigt, dass die Taxipreise insbesondere im Zeitraum von Dezember 2014 bis April 2015 mit +9,6% stark angestiegen sind. In den Folgemonaten waren von April bis Dezember 2015 mit insgesamt +2,5% deutlich geringere Preissteigerungen zu verzeichnen. Im Taxigewerbe erfolgte die Preisüberwälzung damit konzentriert in den ersten Monaten des Jahres 2015, was wesentlich auf die kommunale Genehmigungspflicht der Taxitarife zurückzuführen sein dürfte (Deutsche Bundesbank, 2015). Zwar sind die Auswirkungen der Einführung des gesetzlichen Mindestlohns auf die Preise im Taxigewerbe damit offensichtlich, jedoch lässt sich der Anteil der Mindestlohneinführung an der Preisentwicklung nicht genau beziffern. Im Taxigewerbe dürften zusätzlich die sinkenden Benzinpreise, die Entwicklung der sonstigen Kfz-Kosten oder die allgemeinen Erhöhungen der Verdienste von Mitarbeitern oberhalb der Grenze des Mindestlohns die Preisentwicklung im Jahr 2015 mit beeinflusst haben. Eine genaue Quantifizierung des Mindestlohneinflusses setzt somit – wie auch bei den weiteren, im Folgenden angeführten Dienstleistungsbereichen – Annahmen oder Modellrechnungen voraus, die üblicherweise nicht zum Aufgabenbereich der amtlichen Statistik zählen.

Erhebliche Preisanstiege gab es 2015 zudem bei Friseurdienstleistungen und anderen Dienstleistungen der Körperpflege (+3,4%), die sich teilweise auf die Einführung von Mindestlöhnen zurückführen lassen dürften. Die Preissteigerungen im Jahr 2015 lagen allerdings etwas unter dem Wert von 2014 (+3,6%). Da im Friseurgewerbe branchenspezifische Mindestlöhne aber bereits im November 2013 eingeführt und im August 2014 erhöht wurden, zeigten sich hier die Preiswirkungen über einen längeren Zeitraum. Im Vergleich zum Zeitraum 2008 bis 2012, in dem die Vorjahresveränderungsraten zwischen +1,0% und +1,5% lagen, sind seit 2013 deutlich höhere Preissteigerungen festzustellen. In der Untergliederung nach Bundesländern bestätigt sich der Einfluss des Mindestlohns durch die erwarteten stärkeren Preiserhöhungen in den neuen Bundesländern (ohne Berlin; +6,9%) im Vergleich zu den alten Bundesländern (ohne Berlin; +2,8%) im Jahr 2015.

Die Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen waren in hohem, wenn auch etwas geringerem Maße als das Taxi- und Friseurgewerbe von der Einführung des allgemeinen Mindestlohns betroffen. Hier zeigen sich in der Preisentwicklung für 2015 vergleichsweise moderate Auswirkungen, obwohl es im Vorfeld keine branchenspezifischen Mindestlöhne gab. Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen verteuerten sich im Jahresdurchschnitt 2015 mit +2,6% zwar stärker als in den Vorjahren (2014: +2,1%, 2013: +2,3%, 2012: +2,1%). Dennoch ist hier kein so deutlicher Preissprung wie im Taxi- oder Friseurgewerbe zu erkennen. Aufgrund des relativ hohen Anteils an Niedriglohnbeschäftigten in diesem Gewerbe ist hier dennoch von einer preiserhöhenden Wirkung durch den Mindestlohn auszugehen. Diese zeigt sich zumindest im Gaststättenbereich auch in der Untergliederung nach Bundesländern: In den neuen Bundesländern (ohne Berlin) haben hier die Preise 2015 im Vorjahresvergleich mit +4,5% stärker zugelegt als in den alten Bundesländern (ohne Berlin; +2,6%). Allerdings lag bei den Übernachtungen 2015 die Teuerungsrate in den alten Bundesländern (ohne Berlin) mit +2,4% sogar leicht höher als in den neuen Bundesländern (ohne Berlin) mit +1,9%.

Auch bei anderen Dienstleistungen, beispielsweise der chemischen Reinigung, der Wäscherei oder den Kinos, waren 2015 etwas höhere Preissteigerungen als in den Vorjahren zu verzeichnen. In weiteren Bereichen, in denen ein relativ hoher Anteil an Arbeitnehmern mit niedrigen Löhnen beschäftigt ist, zeigen die Ergebnisse der Verbraucherpreisstatistik für 2015 keine beziehungsweise nur schwach erkennbare Einflüsse der Einführung des allgemeinen Mindestlohns auf die Preisentwicklung. Dies gilt beispielsweise für Fitnessstudios, deren Preise im Jahr 2015 mit +1,2% im Vergleich zum Vorjahr in geringerem Maße zunahm als 2012 (+1,3%), 2013 (+1,8%) und 2014 (+1,9%), womit hier zumindest auf Bundesebene keine offensichtliche Auswirkung des Mindestlohns zu erkennen war. Ähnliches gilt auf aggregierter Ebene auch für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke, deren Preise 2015 mit +0,7% in geringerem Ausmaß als in den Vorjahren mit +1,0% (2014) und +3,9% (2013) stiegen. Das schließt jedoch nicht aus, dass bei einer tieferen Untergliederung nach Bundesländern beziehungsweise Regionen, nach Produkten beziehungsweise bei Waren, wie Backwaren oder Fleischerzeugnissen, oder auch nach Geschäftstypen Preiswirkungen des allgemeinen Mindestlohns in stärkerem Ausmaß aufgetreten sind, als das bei der aggregierten Betrachtung erkennbar ist.

Trotz des offensichtlichen Einflusses in einigen Dienstleistungsbereichen ist eine durchschlagende Auswirkung der Einführung des Mindestlohns auf die Dienstleistungspreise insgesamt beziehungsweise auf den Verbraucherpreisindex insgesamt nicht direkt aus den Ergebnissen für 2015 abzuleiten. Befürchtungen, dass sich mit der Einführung des Mindestlohns die Inflation deutlich erhöhen könnte, haben sich für 2015 damit nicht bestätigt. Die Einführung des allgemeinen Mindestlohns wurde bei einer Gesamtbetrachtung von anderen Faktoren überlagert, die deutlich stärkere Preiswirkungen zeigten. Dazu zählt sicher

der Rückgang der Energiepreise im Jahr 2015 infolge des Rückgangs der Rohölpreise und der Preise anderer Energieträger am Weltmarkt. Selbst wenn die Betrachtung auf den aggregierten Index der Verbraucherpreise ohne Energie beschränkt wird, lassen sich jedoch weder im Indexverlauf Anfang des Jahres 2015 noch bei den Veränderungsraten gegenüber dem Vorjahresmonat im Jahr 2015 Effekte der Einführung des Mindestlohns in Form von ungewöhnlichen Preisanstiegen erkennen.

Auf dieser aggregierten Ebene der Gesamtindizes oder auch bei einem aggregierten Teilindex für Dienstleistungen im Verbraucherpreisindex dürfte beispielsweise auch der allgemeine Anstieg der Verdienste, der 2015 nominal nach vorläufigen Ergebnissen (einschließlich der Geringverdiener) bei etwa +2,7% lag, einen deutlich stärkeren preiserhöhenden Einfluss als die Einführung des Mindestlohns gehabt haben. Dies dürfte zum einen den Effekt der Löhne als Kostenfaktor auf der Angebotsseite betreffen. Zum anderen war mit der starken Erhöhung der Reallöhne 2015 auch eine Stärkung der Binnennachfrage beziehungsweise der Konsumausgaben verbunden, die eher preissteigernd gewirkt haben dürfte. Da zudem die Gewichtung der Güter im Verbraucherpreisindex, die aus Branchen mit niedrigen Löhnen stammen, mit Ausnahme des Einzelhandels mit Nahrungs- und Genussmitteln eher gering ist, dürfte sich die Einführung des allgemeinen Mindestlohns in den Ergebnissen des Verbraucherpreisindex nur im unteren Nachkommabereich niedergeschlagen haben (vgl. auch Deutsche Bundesbank, 2015). Genauere Abschätzungen der Preiswirkungen der Einführung des Mindestlohns auf aggregiertem Niveau sind vor diesem Hintergrund – wie auch am Beispiel des Taxigewerbes bereits betont – von Annahmen beziehungsweise Modellrechnungen abhängig und sollten sich nicht alleine auf das Jahr 2015 beschränken.

Literaturverzeichnis

- Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen. Energieverbrauch dank milder Witterung deutlich gesunken. Pressedienst Nr. 01/2015. 2015a. [Zugriff am 16. Februar 2016]. Verfügbar unter: www.ag-energiebilanzen.de
- Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen. Energieverbrauch steigt 2015 leicht an. Pressedienst Nr. 6/2015. 2015b. [Zugriff am 16. Februar 2016]. Verfügbar unter: www.ag-energiebilanzen.de
- Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen. Stromerzeugung nach Energieträgern 1990–2015 (Strommix). 2015c. [Zugriff am 16. Februar 2016]. Verfügbar unter: www.ag-energiebilanzen.de
- Bellmann, Lutz/Bossler, Mario/Gerner, Hans-Dieter/Hübler, Olaf. Reichweite des Mindestlohns in deutschen Betrieben. IAB-Kurzbericht 6/2015. Verfügbar unter: www.iab.de/de
- Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle. EnergieINFO Mineralölabsatz 12/2014. Eschborn 2015. [Zugriff am 16. Februar 2016]. Verfügbar unter: www.bafa.de
- Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe. Energiestudie 2015. Reserven, Ressourcen und Verfügbarkeit von Energierohstoffen. Hannover 2015. [Zugriff am 8. März 2016]. Verfügbar unter: www.bgr.bund.de
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Erntebericht 2015. 2015a. [Zugriff am 16. Februar 2016]. Verfügbar unter: www.bmel.de
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Mäßige Kartoffelernte 2015: Rückläufige Anbauflächen und niedrige Hektarerträge lassen die Erntemenge schrumpfen. Pressemitteilung vom 23. September 2015. 2015b. [Zugriff am 16. Februar 2016]. Verfügbar unter: www.bmel.de
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Selbstversorgungsgrad bei Nahrungsmitteln insgesamt (SJT-4010100-0000). 2015c. [Zugriff am 16. Februar 2016]. Verfügbar unter: www.bmelv-statistik.de
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie. Energiedaten: Gesamtausgabe. Stand: Januar 2016. [Zugriff am 16. Februar 2016]. Verfügbar unter: www.bmwi.de
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie – Informationsportal Erneuerbare Energien. EEG in Zahlen: Vergütungen, Differenzkosten und EEG-Umlage 2000 bis 2016. 2015. [Zugriff am 16. Februar 2016]. Verfügbar unter: www.erneuerbare-energien.de
- Bundesnetzagentur/Bundeskartellamt. Monitoringbericht 2015. Bonn 2015. [Zugriff am 16. Februar 2016]. Verfügbar unter: www.bundesnetzagentur.de
- Deutscher Bauernverband. Trendwende auf dem Milchmarkt zeichnet sich kurzfristig noch nicht ab. Pressemeldung vom 22. Januar 2016. [Zugriff am 16. Februar 2016]. Verfügbar unter: www.bauernverband.de
- Deutsche Bundesbank. Auswirkungen der Einführung des Mindestlohns auf die Verbraucherpreise – erste Erfahrungen. In: Monatsbericht Mai 2015. 67. Jahrgang, Nr. 5, Seite 66 f. Verfügbar unter: www.bundesbank.de
- Deutsche Bundesbank. Euro-Referenzkurse der Europäischen Zentralbank – Jahres- und Monatsdurchschnitte. 2016. [Zugriff am 16. Februar 2016]. Verfügbar unter: www.bundesbank.de
- Food and Agriculture Organization of the United Nations. Food Outlook October 2015. [Zugriff am 16. Februar 2016]. Verfügbar unter: www.fao.org
- Hamburgisches WeltWirtschaftsInstitut. Der Ölmarkt in Bewegung. HWWI Update. Ausgabe 03/2015. März 2015. [Zugriff am 16. Februar 2016]. Verfügbar unter: www.hwwi.org
- Hamburgisches WeltWirtschaftsInstitut. HWWI-Rohstoffpreisindex fällt zum Jahresabschluss auf 11 1/2-Jahres-Tief. Pressemitteilung vom 6. Januar 2016. [Zugriff am 16. Februar 2016]. Verfügbar unter: www.hwwi.org
- International Cocoa Organization. The Cocoa Market Situation. 2014. [Zugriff am 16. Februar 2016]. Verfügbar unter: www.icco.org
- International Cocoa Organization. Cocoa Market Review December 2015. 2015. [Zugriff am 16. Februar 2016]. Verfügbar unter: www.icco.org
- International Energy Agency. Global Coal Demand Stalls After More Than a Decade of Relentless Growth. 2015. [Zugriff am 16. Februar 2016]. Verfügbar unter: www.iea.org
- International Energy Agency (Herausgeber). World Energy Outlook 2014. Paris 2014.
- Kleppe, Rainer. Energie in der Nahrungsmittelkette. Arbeitsberichte aus der vTI-Agrarökonomie

06/2011. Braunschweig 2011. [Zugriff am 16. Februar 2016]. Verfügbar unter:

<http://literatur.vti.bund.de>

Milchindustrieverband. Preistief am Milchmarkt – War das schon die Talsohle? Pressemitteilung vom 22. Oktober 2015. [Zugriff am 16. Februar 2016]. Verfügbar unter: www.milchindustrie.de

Räth, Norbert/Braakmann, Albert. Bruttoinlandsprodukt 2015. In: WISTA Wirtschaft und Statistik. Ausgabe 1/2016, Seite 9 ff.

Statistisches Bundesamt (Herausgeber). Statistisches Jahrbuch Deutschland 2015. Wiesbaden 2015.

Touil, Sabine/Kuhn, Andreas. Nahrungsmittelpreise in Zeiten der Globalisierung. STATmagazin vom 8. Juni 2012. [Zugriff am 16. Februar 2016]. Verfügbar unter: www.destatis.de

Touil, Sabine/Schäfer, Dieter. Preisentwicklung 2014. In: WISTA Wirtschaft und Statistik. Ausgabe 2/2015, Seite 9 ff.